



MARIBORER ZEITUNG

Schreibweise, Verwaltung
 Buchdruckerei, Maribor.
 Surovcova ulica 4. Telefon 24.
Bezugspreise:
 Abholen, monatlich . . . D. 10.—
 Zustellen . . . 11.50
 Durch Post . . . 10.—
 Durch Post vierst. . . 20.—
 Ausland: monatlich . . . 18.—
 Einzelnummer . . . — 75
 Sonntags-Nummer . . . 1.50
 Bei Bestellung der Zeitung ist der Ab-
 nehmersbeitrag für Gläubiger für minde-
 stens einen Monat, außerhalb für mindestens
 drei Monate einzubringen. Bei Beauftragten
 Briefe ohne Marke werden nicht berücksichtigt.
 Inseratenannahme in Maribor bei der
 Administration der Zeitung: Surovcova
 ulica 4. in Ljubljana bei der
 Administration der Zeitung: Surovcova
 ulica 4. in Zagreb bei
 der Administration der Zeitung: Surovcova
 ulica 4. in Wien bei
 der Administration der Zeitung: Surovcova
 ulica 4.

Nr. 291

Sonntag, den 24. Dezember 1922

62. Jahrg.

Allen unseren Lesern, Mitarbeitern und
 Freunden unseres Blattes wünschen wir auf
 diesem Wege angenehme Weihnachtsfeiertage.
 Die nächste Nummer erscheint Mittwoch
 abends.

Die Redaktion und Administration
 der „Marburger Zeitung“.

Weihnachten 1922.

Maribor, 23. Dezember.

„Gloria in excelsis Deo . . .“ Freudever-
 kündendes Glockengeläute, christbaumerhellte
 Fenster, mittelnächtliche Andacht, Aufleben
 zarterster Jugenderinnerungen . . . Und so
 feiert denn morgen die gesamte Christenheit
 zum vierten Male das symbolische Fest des
 Friedens, seitdem das letzte Dröhnen feuer-
 speiender Todesgeschosse erloschen war.

Aber stellen wir uns — an der Schwelle
 des fünften „Friedensjahres“ stehend — die
 bangs Frage: Ist das der Friede, den sich
 die entmutigten und enttäuschten Völker her-
 beisehnen? Ist es nur ein blasser Strahl
 von dem, was sich Hunderttausende der ärm-
 sten Völker in den Schützengräben aller
 Fronten zum höchsten Ziel ihrer Wünsche
 erkoren haben?

Europa wälzt sich in den bis zum Pa-
 roxysmus gesteigerten Wehen einer schier un-
 überwindlichen Wirtschaftskrise. Die Völker
 des Kontinents führen ihr wirtschaftliches
 Scheitern unter dem beklemmenden Angst-
 gefühl, das der bewaffnete Friede
 ständig unterhält. Es gibt noch immer „Sie-
 ger“ und „Besiegte“. Die Furcht vor dem
 militärisch besser organisierten Nachbarstaat
 rüttelt an dem einstigen „Wiederaufbau“. Der
 Rüstungswahn feiert sein wildes, ins
 Unermessliche gesteigertes Bacchanal. Der ru-
 helose Vernichtungsgeist schmiedet neue Ra-
 chepläne. Der „Völkerbund“, dieses erbärm-
 liche Surrogat für den Haug, ist eine Ge-
 schäftsstelle des obersten Rates der Allier-
 ten. Und dieses nach Nitti „friedlos“ be-
 nannte Europa ruht auf den schwankenden
 Pfeilern jener Verträge, die anstatt des wahren
 nur einen faulen Frieden brachten. An
 der Ruhr und im Rheinland trachtet der
 französische Imperialismus nach urdeutschem
 Land. Oberschleisiens wunderbarer
 Wirtschaftsorganismus ist entzweit und geht
 dem Stichtum entgegen. Südtirol, Triest,
 Görz und Fiume schmachten unter fremder
 Herrschaft. Nationalismus und Rechtsradika-
 lismus stehen sprunghaft, um dort, wo
 sie sich die Macht noch nicht gesichert haben,
 nach dem Ruher zu haschen. Das wären so
 die oberflächlichsten Umrisse des geistig, so-
 zial und wirtschaftlich verarmten Europa.

Noch brauchen wir die Hoffnung nicht
 sinken zu lassen. Europa wird genesen. Diese
 Konstitution ist in der Feuerprobe von Krieg
 und Revolution gestählt worden. Was jetzt
 um uns herum geschieht — von dem Ab-
 schluss des großen Waffenstillstandsvertrages
 bis zum Ministermord in Athen, ist nichts
 weniger als der Anfang einer natürli-
 chen Krise. Denn Europa hat sich nicht nur
 in geographischer Hinsicht geändert. Der Geist
 einer neuen Kultur und einer selbst den
 Theoretikern des slavischen Ostens noch un-
 ergründeten sozialen Neuordnung der Dinge
 wandelt den Weg der Entwicklung. Kultur und
 Zivilisation, zwei scharf zu trennende Be-
 griffe, sind scheinbar auf ihrem Kulmina-
 tionspunkt angelangt; und im fernen Osten
 dämmert die Morgenröte verkannter Wahr-
 heiten, neuen Lebens . . .

„Friede den Menschen, die guten Willens
 sind . . .“

Die Lösung des Reparationsproblems.

Telegramm der „Marburger Zeitung“.

Der amerikanische Senator Borah für Ein-
 schränkung der Rüstungen und Wiederauf-
 nahme der Reparationsverhandlungen.

London, 22. Dezember. Das Reuterbüro
 meldet aus Washington: Der Führer der
 Gruppe der Unversöhnlichen, Senator Bo-
 rah, hat im Senat zur Marinereparaturfrage
 einen Änderungsantrag eingebracht, wor-
 in Präsident Harding aufgefordert wird, eine
 Konferenz der Weltmächte einzuberufen,
 um die wirtschaftliche Lage zu erörtern und
 eine Verminderung der Rüstungen herbeizu-
 führen. Borah drückt in dem Antrage die
 Meinung aus, daß diese Konferenz vielleicht
 dazu führen werde, über den toten Punkt

bei den Verhandlungen betreffend die Re-
 parationen hinwegzuhelfen.

Englische Finanzleute für eine Revision der
 Wiedergutmachungen.

London, 22. Dezember. Die Finanzpresse
 steht dem Eingreifen einer Bankierskommis-
 sion in der Frage der Reparationen günstig
 gegenüber, ist aber für die Einsetzung einer
 internationalen als einer amerikanischen
 Kommission. Sie hält eine vollständige Re-
 vision der Wiedergutmachungen, eine Prü-
 fung der finanziellen Lage und die Stabili-
 sierung der Markt für die einzigen Mittel,
 der Schwierigkeiten Herr zu werden.

Vorderhand keine Besetzung des Ruhrgebietes.

Telegramm der „Marburger Zeitung“.

Paris, 22. Dezember. Nach einer Meldung
 des „Memorandum“ aus Washington hat
 das Staatsdepartement aus Paris die Be-
 stätigung der Blättermeldungen erhalten,
 daß Frankreich sich zurzeit nicht mit dem
 Gedanken trage, anfangs Jänner das Ruhr-
 gebiet zu besetzen. Staatssekretär Hughes sei
 von Paris aus inoffiziell davon in Kenntnis
 gesetzt worden, daß Frankreich in der Re-

parationsfrage keine gewaltsamen Schritte
 unternehmen werde, bis die schwebenden
 Verhandlungen zwischen den alliierten Prä-
 miern einigermassen den Abschluß
 erhalten hätten. Gleichzeitig wird, wie das
 Blatt meldet, in Washington demontiert, daß
 die Vereinigten Staaten ihre Truppen vom
 Rhein zurückziehen würden, falls die Fran-
 zosen weiter nach Deutschland einrückten.

Die Besetzung des ermordeten Präsidenten.

Telegramm der „Marburger Zeitung“.

Warschau, 22. Dezember. Zur Besetzung
 des ermordeten Präsidenten Narutowicz fan-
 den sich heute vormittags in der Johannes-
 kathedrale die Mitglieder der Regierung
 mit dem Ministerpräsidenten an der Spitze,
 das diplomatische Korps, die Mitglieder des
 Sejm und des Senates mit ihren Präsi-
 denten, die Generalität, zahlreiche Abordnungen
 der Wojewodschaften und der sozialen
 Gesellschaften sowie die Familienangehörigen
 des Verstorbenen ein. Präsident Wo-

ciechowski wurde bei seinem Eintreffen
 am Eingang der Kathedrale von der Geist-
 lichkeit begrüßt und zum Altar geleitet. Kar-
 dinal-Grzbijowski geleitete die
 Pontifikalmesse. Nach derselben hielt Prälat
 Szlagowski die Grabrede. Hierauf wurde der
 Sarg gehoben, von den Ministern und Ge-
 neralen in die Katakomben getragen und in
 der Gruft beigesetzt. In diesem Augenblick
 gab die Artillerie 101 Kanonenschüsse ab.

Scharfe Gegensätze zwischen Rußland und England auf der Lausanner Konferenz.

Telegramm der „Marburger Zeitung“.

London, 22. Dezember. Eschbacher er-
 hältte auf eine Frage des Berichterstatters
 des „Daily News“ in Lausanne, daß er den
 Lausanner Vertrag nicht unterzeichnen wer-
 de, solange man auf dem System beharre,

das die britische Regierung in diesem Ver-
 trag zu errichten suche. Er sehe keine Mög-
 lichkeit zu irgend einer ernstlichen Annäherung
 zwischen den beiden Ländern.

Italienische Wünsche.

Telegramm der „Marburger Zeitung“.

Zollunion mit den Donauraumstaaten, gute Be-
 ziehungen zur Kleinen Entente.

Rom, 22. Dezember. Der Führer der Po-
 polari (Italienische Volkspartei), Don Stur-
 zo, hielt in Turin die mit Spannung er-
 wartete Rede über das Verhältnis der Po-
 polari zum Faschismus. Er forderte seine
 Parteigänger auf, an der Wiederherstellung
 der Ordnung mitzuwirken. Bezüglich der
 auswärtigen Politik empfahl er die Pom-

perierung der Schulden Deutschlands und
 der Kriegsschulden der Alliierten. Italien
 sollte in ein Zollsystem mit den Donaugebie-
 ten eintreten, um so ohne Verschärfung der
 Beziehungen zwischen Jugoslawien und ohne
 Zweideutigkeiten gegenüber der Kleinen En-
 tente das Adriabeden wieder zu gewinnen
 und auf die Bildung einer wirtschaftlichen
 Einheit der Nachfolgestaaten seinen Einfluß
 nehmen.

Ministerratssitzung.

Telegramm der „Marburger Zeitung“.

Belgrad, 22. Dezember. Die Regierung
 hielt gestern vormittags eine Sitzung ab, in
 der die Demission des Statthalters in Za-
 greb angenommen wurde. Hierauf wurde
 über die Ernennung der Obergespan ge-
 sprochen und Juba Jovanovic wurde mit
 der Aufgabe betraut, im Einvernehmen mit
 dem Minister des Innern, Jusic, einen ge-
 genständlichen Ulaß vorzubereiten. Hierauf
 wurde über die Möglichkeit gesprochen, daß
 der nationale Bauernbund in die Regierung
 eintrete. Auch diese Frage wurde Herrn
 Juba Jovanovic überlassen, um sie im Ein-
 vernehmen mit einem Vertreter des natio-

Wo drückt der Schuh?

Die Frage: „Wo drückt der Schuh, mit
 dem die Menschen im öffentlichen Leben ein-
 herschreiten?“ gewinnt durch die Aussicht,
 innerhalb des nächsten Jahresviertels zu
 den Wahlen gerufen zu werden, an er-
 höhter Aktualität. Der Schuh drückt gar vie-
 le, und mit einer gewissen Resignation wur-
 de der Druck getragen. Nun ergibt sich aber
 dem Bürger die Gelegenheit, durch seine
 Stimme das seinige dazu beizutragen, daß
 der Druck wenigstens gemildert, wenn nicht
 gar behoben werde. Sichtlich genommen ist
 die Volksvertretung der berufene Schuster,
 diesem Schuhdruck abzuweichen. Damit aber
 das große Werk vollbracht wird, muß sie je-
 doch wissen, wo der Schmerz liegt. Dort muß
 der Hebel angelegt, dort müssen der Wille
 und die Kraft aufgebracht werden, einen an-
 deren, besseren Schuh zu liefern.

Viele werden auf die aufgeworfene Frage
 sofort mit einer kurzen und bündigen Ant-
 wort zur Stelle sein und sagen, die Verfas-
 sung mit ihrer Zentralisation ist schlecht, sie
 stellt den Schuh vor, der zu eng ist und die
 Ursache des Unbehagens darstellt. Sie wer-
 den sich auf die Presse berufen und mit dem
 Finger auf die Frage des Einvernehmens
 der drei Volkskammern hinweisen, worauf bei
 der Verfassungsgründung kein Gewicht ge-
 legt wurde, und wie die Verhältnisse heute
 liegen, gipfe die Sehnsucht nach diesem Ein-
 vernehmen in einer provinzial-autonomisti-
 schen Verwaltung des Staates.

Viele werden diese Antwort als zutref-
 fend erkennen, andere werden sie aber nicht
 ungeprüft hinnehmen und sich der Mühe un-
 terziehen, nachzuforschen, ob die Ursache der
 Unzufriedenheit nur eine Folge der herr-
 schenden Staatsform sei und ob es nicht
 möglich wäre, innerhalb derselben erträgliche
 Verhältnisse zu schaffen. Die Form scheint in
 diesem Falle nicht die Hauptsache, viel wich-
 tiger scheint das Bestreben, im Rahmen des
 Gegebenen die nötige Anpassungsfähigkeit
 zu gewinnen.

Die Ursachen der herrschenden Unzufrie-
 denheit müssen in erster Linie in wirtschaft-
 lichen und sozialen Fragen und dann erst in
 Stammesfragen gesucht werden. Im Staate
 ist jeder selbständige Mensch, jede Familie,
 jedes Unternehmen eine kleine Wirtschaft
 für sich, und in einem gut organisierten
 Staate müssen, soweit dies vom Staate ab-
 hängig ist, die Vorbedingungen für die Füh-
 rung dieser Wirtschaftseinheiten so geschaffen
 werden, daß jeder Klage über Ungerechtig-
 keiten der Grund entzogen wird. Wenn wir
 diesen Grundgedanken auf unsere Verhältnisse an-
 wenden und prüfend einem Vergleiche unter-
 ziehen, so muß man wohl zu dem Schlusse
 gelangen, daß diese Gerechtigkeit viel zu
 wünschen übrig ließ.

Beweise für diese Behauptung beizubrin-
 gen wird nicht schwer fallen. Es sind dies
 die Willkürlichkeiten, die in unserem Finanz-
 und Valutawesen, in den Steuerleistungen
 und Zolleintreibungen vorgekommen sind
 und den Eindruck erwecken, daß gewisse Teile
 des Reiches ganz besonders belastet werden,
 während sich andere einer auffallenden Be-
 vorzugung erfreuen. Die willkürliche Rege-
 lung des Wertverhältnisses zwischen Dinar
 und Krone, die mit einem Schlag die Ver-
 mögen aller Staatsangehörigen der ehemali-
 gen Monarchie um drei Viertel ihres Wer-
 tes brachte, möge unter den vielen als ein
 Beispiel angeführt sein.

Die mangelhafte und ungleiche Verfor-
 gung der Invaliden und Pensionisten bildet
 ein ganz besonderes Kapitel — der sozialen
 Fürsorge unseres Staates. Sie trifft viele
 Tausende von Personen und ihren Anhang
 und ist in ihrer Wirkung so tiefgreifend, daß
 sie Verzweiflung und Erbitterung in Gemü-

tern erzeugt, die gewohnt waren, in der staatlichen Autorität eine Art Vollkommenheit zu erblicken, nun aber von der staatlichen Autorität als Belastung, als Wesen niedrigen Ranges der Not und dem Elend preisgegeben werden.

Ein großer Teil unserer Erwerbskreise lebt und arbeitet unter dem Eindruck, daß die bisher befolgte Wirtschaftspolitik nur einen Zweck mit auffallender Konsequenz verfolgt hat, das ist, die Erwerbsverhältnisse der Unternehmer in der Reichszentrale zu fördern und zu schonen. Die Folge davon war, daß auch die Geschäftsleute und Unternehmer, wie die Invaliden und Pensionäre schließlich die Überzeugung gewinnen mußten, daß nach sie in zwei Klassen eingeteilt werden, in die Bevorzugten und in die Lastträger.

Ist es unter solchen Verhältnissen nicht begreiflich, daß all diese bedrängten und zurückgesetzten Menschen dem System die Schuld an ihrer Unzufriedenheit zuschreiben und Zuflucht bei jenen suchen, die in einem Systemwechsel das Heil und die Rettung aus der Not erwarten? Daß diese Stimmung den Eindruck einer separatistischen Stammesbewegung hervorruft und daß ihr unter diesem Titel auch eine werdende Kraft innewohnt, mag durch den Umstand gefördert worden sein, daß die Mehrheit unserer Volksvertretung nicht die Kraft aufbrachte, regulierend in unser soziales und wirtschaftliches Leben einzugreifen, und daß sie für einseitig serbisch galt, weil ihre Mitglieder mit einer kleinen Ausnahme Serben waren.

Durch die Bildung eines Wahlkabinetts aus der Radikalen Partei, der Trägerin des reinen Serbentums, wird die Gefahr der Einseitigkeit in der Entwicklung unseres öffentlichen Wirtschaftslebens noch gesteigert. Der Gefahr dieser Einseitigkeit ein entschiedenes Paroli zu bieten, erscheint jedem Staatsbürger gebotene Pflicht. Die Lösung, unter welcher dies geschehen könnte, kann nur einen sozial-wirtschaftlichen Charakter haben, und deshalb würde es im Laufe der bevorstehenden Wahlkampagne nicht unübernehmen, wenn sich eine Partei bilden würde, die mit Beiseiteziehung aller anderen Fragen sich nur die Lösung aller sozialen und Wirtschaftsfragen zum Ziel setzen würde. Einem solchen Programme, von ernst und vom Vertrauen der Massen ausgezeichneten Männern vertreten, würde ein großer Erfolg kaum abgesprochen werden können.

Im Sinne der Verfassung sind wohl alle Bürger des Staates gleichberechtigt; in der Praxis ist dies nicht immer der Fall und das Schlimme dabei ist, wenn der auf Kosten anderer Lebende der Meinung ist, ein Recht auf seine Bevorzugung zu haben. In der Presse kann man recht häufig den Vorwurf lesen, der unseren Separatisten gemacht wird, daß sie die Freiheit nicht zu schätzen wüßten, die ihnen durch die Vereinigung und durch das bisherige Regime geboten war. Der Vorwurf appelliert auf einen Idealismus, der durch den Materialismus des täglichen Lebens in seinem Reime erstirbt wird. Der Begriff „Freiheit“ ist relativ und gewinnt erst an Wert, wenn den Menschen die Sorge um das tägliche Brot nicht über den Kopf wächst.

Telephonische Nachrichten.

Lärmjagen im ungarischen Parlament.

Budapest, 22. Dezember. Die Nationalversammlung hat heute ihre letzte Sitzung vor den Weihnachtsfeiertagen abgehalten. Gegen Schluß kam es zu lebhaften Lärmjagen, als der sozialdemokratische Abgeordnete Propper den ins Ausland geflüchteten Arbeiterführer Garami in Schutz nahm und auf einen Zwischenruf, warum Garami nicht heimkehre, erwiderte, er werde dies solange nicht tun, als der politische Kurs, unter dem Zehntausende von Arbeitern hingerichtet werden, nicht eine Wendung erfahre.

Die Sanierung Österreichs.

Wien, 23. Dezember. Wie die Korrespondenz „Volta“ meldet, kommentieren hiesige diplomatische Kreise die Reise Professor Tantalos nach Wien dahin, daß das österreichische Komitee in Genf schon anfangs Jänner zusammentreten und Tantalos bemüht sein wird, die Arbeiten des Komitees nach Kräften einzurichten, damit der Wiederaufbau Österreichs keine Verzögerung erleidet.

Der Finanzminister und die Nationalbank.

Belgrad, 22. Dezember. Die Nationalbank hat vom Finanzminister ein Schreiben erhalten, in dem er sich äußert, daß er mit der Erledigung des Ministers Dr. Kumanduri mit der Rückzahlung der Schulden an die Nationalbank von 130 Millionen Dinaren nicht übereinstimme. Die Handlungsweise des Dr. Kumanduri sei im Widerspruch mit dem Geheiß über die Nationalbank sowie auch mit dem Budgetgesetz.

Weihnachtszauber.

Aus jedem Fenster dringt bald der Schimmer der Kerzen von den Weihnachtsbäumen und er dringt in die Herzen aller, „die guten Sinnes sind“. Und der Zauber, der sich diesem Symbol der heiligen Weihnacht entringt, kann sich kein empfindsames Gemüt verschließen.

Die Glocken klingen,
Die Lichter glüh'n,
Goldene und silberne schimmern's im Grün.
Weihnachtsbäume umschweben den Baum,
Wie stilles Glüh'n geht's durch den Raum,
Und der Stern der Liebe am Himmelzelt
Steht leuchtend über der ganzen Welt.

Und dieser Stern der Liebe ist es, der von jedem mit frommem Gemüt entzündeten Weihnachtsbaum überallhin seinen Glanz sendet. Sonst hätte ja der dem stillen Wald entzogene junge Baum umsonst gegrünt und geblüht. Wie es im alten Liede heißt:

Einmal im Jahr wandern die Tannen,
Ziehen vom Wald in die Stadt von dannen,
Vom Wald, der ihre Heimat war —
Einmal im Jahr.

Einmal im Jahr ist heilige Zeit,
Da öffnen sich Hände und Herzen weit,
Schnelzt erfaßt der Menschen Schar —
Einmal im Jahre.

Einmal im Jahr ist die ganze Welt
Von heiliger Liebe und Glück erfüllt
Und überall steht ein Friedensaltar —
Einmal im Jahr!

Wenn es nur wirklich ein Altar des Allereinfriedens ist, der zu Weihnachten aufgebaut wird, ganz im Sinne der frommen Worte: „Friede auf Erden und allen Menschen ein Wohlgefallen“. Die höheren Mächte tun das ihre, nun müßten die Menschen selbst mehr, viel mehr beitragen, daß Friede und Liebe herrsche. Die Gaben kommen ins Haus geflogen:

Von Silber und Gold und Eisenbleim
Und Süßes für Mädchen und Knaben —
Herrgott, was wird das Christkindlein
So vieles zu schleppen haben!

Und dann umringen die jauchzenden Kinder den glühenden und flimmernden Weihnachtsbaum und stimmen mit heller Stimme das schöne, innige, traute Lied an: „Stille Nacht, heilige Nacht...“

Es hat seine einfache und doch so merkwürdige Geschichte, dieses fromme Lied, das einem kleinen Zufall entsprungen ist und nun am heiligen Abend die ganze Welt erfüllt mit seiner innigen Melodie. Vor über hundert Jahren lebte in der kleinen Ortschaft Oberndorf am Inn bei Salzburg ein katholischer Priester namens Josef Mohr. Er war der Sohn eines Feldwebers, der die Kriege gegen den großen Napoleon mitgemacht hatte. Der Sohn aber hatte nichts Kriegerisches an sich, wurde Pfarrer und machte in seinen freien Stunden fromme Gedichte. So hatte er im Jahre 1808 ein Gedicht verfaßt zur Verherrlichung des Weihnachtsfestes, eben dieses jetzt so weltbekannte „Stille Nacht, heilige Nacht“. Und als er es niedergeschrieben hatte, ging er damit zu seinem Freunde, dem dortigen Schullehrer und Organisten Franz Gruber, der ein gar eifriger Musiker war, und bat ihn, das kleine Lied zu vertonen.

Und der Schulmeister Gruber machte sich sofort an die Arbeit und — das ist verbürgt — schon am nächsten Tag spielte er das während einer Nacht komponierte Lied dem Pfarrer Mohr auf der Orgel vor und der Pfarrer war ganz entzückt von der innig schönen Melodie, die so wunderbar zur Stimmung des Weihnachtsfestes paßt. Und bald trat das kleine Lied seine Wanderung aus dem Dörfchen am Inn durch die ganze Welt an und die in ihrer Einfachheit so wirksame Melodie wird nun an der Donau, am Rhein, an der Themse, am Mississippi, am Michigansee, im eisfarrenden Grönland und unter den Palmen der äquatorialen Gegenden gesungen, wenn am Weihnachtsbaum die Kerzen zu Brennen beginnen:

Stille Nacht, heilige Nacht,
Alles schläft, einsam wacht
Nur das traute, heilige Paar,
Holder Knabe im lodigen Haar —
Schlafe im himmlischen Ruh!

Und in diesem Sinne möge von den Weihnachtsbäumen allen Menschen groß und klein, diesseits und jenseits der Berge und Meere, der Stern der allumfassenden Güte und Liebe erstrahlen und auf den Friedensaltaren sollen die Feuer der Versöhnung

aufflammen. Das wäre dann die echte, heilige, frohliche Weihnacht, ein Wohlgefallen im Himmel und auf Erden!

A. R.

Gemeinderatsitzung.

Fortsetzung der 8. ordentlichen Gemeinderatsitzung.

Marktor, 22. Dezember.

Der Bürgermeister eröffnete die Sitzung mit dem Hinweis, daß der Gemeinderat vor dem Uebergehen auf die eigentliche Tagesordnung die Wahl eines Stellvertreters für den zurückgetretenen Stadtrat Alois Stanovec vorzunehmen habe. Der Erzwahl wählte als Vertreter der politischen Behörde Herr Regierungskassier Kulacel bei. Bei der ersten Wahl wurden 20 Stimmen abgegeben, und zwar: Für Rejzar (Dem.) 9, für Bahun (Soz.) 9, Hofnik (Soz.) 2 und für den ÖR. Kreutzer 1 Stimme. Die Merkmalen gaben keine Stimmzettel ab. Zum zweiten Male entfielen auf die Gemeinderäte Rejzar und Bahun je 10 Stimmen, 9 Stimmzettel waren leer und 1 ungültig. Bei der Stichwahl erhielt ÖR. Rejzar 14, Bahun 7 Stimmen und 9 Stimmzettel wurden wieder leer abgegeben. ÖR. Rejzar nahm die Wahl zum Stadtrat an.

Hierauf ging der Gemeinderat zur Fortsetzung der Voranschlagsdebatte über. ÖR. Dr. Berthold stellte den Antrag, daß vor der Debatte die Angelegenheit des ÖR. Rohlfes erledigt werde, nachdem die Untersuchungskommission ihre Arbeit beendet habe. Der Antrag wurde angenommen. Der Bürgermeister erklärte hierauf, daß ÖR. Rohlfes kein Mandat bereits niedergelegt habe. An seine Stelle komme Herr Josef Damer, Magazinsmeister in Marktor. ÖR. Dr. Serner erstattete sodann den Bericht als Präses der Untersuchungskommission. Die Kommission habe nach Einberufung aller in Betracht kommenden Personen festgestellt, daß ÖR. Rohlfes die Stadtgemeinde dadurch geschädigt habe, daß er — sich unwahrscheinlicher Verichterstattung bedienend — einen um 5 K für das Quadratmeter höher angelegten Kaufpreis erlangte und sich ohne Bewilligung des Gemeinderates eine zweiprozentige Provision ausbezahlen ließ. Die Gemeinde habe dadurch einen Schaden von 80.000 K erlitten. Es sei weiters festgestellt worden, daß Rohlfes den verhängnisvollen Brief während der Verhandlungsbauer verheimlichte und ihn erst nach Abschluß des Kaufvertrages in den betreffenden Akt unterworfen habe. Ueber diese Angelegenheit entwickelte sich eine längere Debatte, in der man vor allem die Frage erörterte, wo der erwähnte Brief gewesen sei und wer ihn gehabt habe. ÖR. Zebot beantragte mit Rücksicht darauf, daß der Bürgermeister den Gemeinderat unrichtig informiert habe, dem ÖR. Rohlfes die Provision ohne Wissen des Gemeinderates auszahlen ließ und in eine nachträgliche Auswechslung der Quittungen einwilligte, wodurch der Gemeinde der erwähnte Schaden von 80.000 K erwachsen sei, ein Mißtrauensvotum gegen den Bürgermeister. Ein zweiter Antrag des ÖR. Zebot verlangte, daß die durch den Bürgermeister und den ÖR. Rohlfes bewirkte Schädigung der Gemeinde vergütet werde. ÖR. Bahun versuchte daraufhin die Schuld, die man dem

Bist du deines Glückes Schmied?

Roman von E. Barinlay.

(Abdruck ohne vorherige Vereinbarung nicht gestattet.)

„Nun ja, Sie sind ja verhältnismäßig gut weggekommen“, begann Landschaff mit eigentümlichem Lippen zucken, „aber...“

„Über Jutta, meine Frau, meinen Stiefsohn?“, fragte Landschaff. Seine Haltung wurde Spannung, sein Gesicht ließ die Bein ahnen, die er verbergen wollte.

„Der Graf, man beruhigt mich immer, versichert mir Gefährlosigkeit und hält mich kurz mit jeder Nachricht von ihr. Sie sind besser unterrichtet. Sprechen Sie! Bitte!“

„Bedaure lebhaft, Herr Baron, ich fühle mich nicht befugt, dem Arzt vorzugreifen!“ antwortete der Graf verschlossen und erhob sich.

Der Abschied war wortreich und empfindungsarm.

Morf drückte die Tür zu und blieb gedankenvoll stehen.

Jutta! — Sollte er Jutta lieben?

Der auch!

Ach!

Der steife, nüchterne, realistische Mensch mit der ausgeprägten Sportfigur, der mit einer gewissen Trockenheit das Leben durchschritt — er hatte auf dem Grunde seiner Seele eine so verborgene, so poetische, so gefährliche Empfindung!

Man hätte ihn für einen Mann halten mögen, der in dem mit Zähigkeit und Parforce betriebenen Jagen und Rudern und Reiten den hauptsächlichsten Lebensinhalt sah, der nicht das kleinste Flügelschen besaß, um über die Realität des Daseins hinauszufliegen.

Solche Wirklichkeitsmenschen bringen es in der Regel nicht fertig, ohne Erwiderung zu lieben. Das aufsteigende oder plötzlich aufschießende Gefühl schrumpft in kurzer Zeit wie ein Pflänzlein ohne Licht und Wasser.

Nur ideale Menschen opfern Petrarcha! Und der Mann haßte ihn! — Natürlich — daher die stille Feindseligkeit! Haßte ihn, weil er ihn beneidete!

Ach, er war nicht beneidenswert! Er war es nicht! Gewiß nicht!

Mit herdem Lächeln schloß er diesen Gedanken ab und trat ans Bett, wo die Schwärze an der Wand an einem roten Seidenband seine unverfälschte gebliebene Taschenuhr aufgehängt hatte. Sie takte mit melancholischer Hastigkeit in dem nur die notwendigen Geräte und Dinge enthaltenden Ge-

nach. Fünf Uhr. In einer halben Stunde mußte der jourhabende Arzt eintreffen.

Er sollte seiner Schwelge nicht den Rücken lehnen, ohne ihm über Juttas Befinden vollen Aufschluß erteilt zu haben.

Was sie litt, sie litt es durch ihn!

Vor sich selbst brauchte er nichts zu beschönigen. Seine Augen waren wirklich halb blind, sein Kopf zerrüttet, sein Blut kochend gewesen. Wut und Eifersucht, Empörung und Mißtrauen hatten ihn innerlich wie mit Dornen zerrissen. Er war wie ein Irrsinniger und lenkte als ein solcher das Automobil.

Ganz genau erinnerte er sich seiner rasenden Begierde, mit diesem indolenten Weib hinter ihm, wie eine geknickte Wachsfigur leblos, so stumm, so willenlos, ohne Furcht — das keinen Schrei auslöste über das fliegende Tempo, keinen Einwand dagegen auszusprechen — mit diesem unnatürlichen Weib in die Höhle einzufahren oder samt dem wuchtigen Fahrzeug abzustürzen in eine gähnende Schlucht oder zischend in den See zu schießen! Nur um sie und sich zu verderben.

Die Vorstellung war ihm Wollust gewesen.

Zwischen Begierde und Tat lag ein Ratat Befinnung. Ein heftiger Stoß des Blutes, ein Zucken der Muskeln oder der Kehle hatte auch das außer Wirkung gesetzt. In dieser Stimmung eine falsche Drehung, eine zu starke Kraftauslassung, eine sekundenslange Unterlassung der Vibrationssteuerung — und es mußte achen, wie es ging. —

Der kurze Aufenthalt in Leno zog an ihm vorbei. Ihre Ankunft erst, dann, als er ins Zimmer trat und Jutta in halber Ohnmacht fand, das Gesicht Allermanns nachher — mit der Siegesfeierlichkeit im Blick, mit den routinierten Augen — lebendige Angelhaken für leichtgläubige Herzen — mit der erlogenen Schmerzenslinie um den nackten Mund, der zu grinsen schien, als Morf hinsah. —

Er begann durchs Zimmer zu laufen mit dröhnenden Schritten.

Ob sie ihn wirklich betrog — das heißt, zu betrügen die Waise hatte?

Seitdem sie seinen Namen führte, war er ja kaum von ihrer Seite gewichen. Ohne Vorbedacht waren sie im Zid-Zad durchs Land gereist, so daß man nicht an den dürftigsten Briefwechsel denken konnte! Jutta mußte heute wie, wohin er morgen das Ziel steckte; sie fragte nicht danach. Auch lief die Post allein durch seine Hände.

Kann die Liebe nicht ungezählte Listen erfinden? Wie die Eier des Schmugglers Schleichwege, die kein Wächterauge entdecken kann.

Oh! Und er war kein Wächter gewesen! Daran hatte er nicht gedacht.

Ob sie wahrhaft hinabgefallen war in die Sumpfniederung des Truges und der gemauerten Lüge?

Sie, die den höchsten Adel der Körperlichkeit besaß: die Schönheit — etwas von einer himmlischen Schönheit! Sollte diese der edel-

Bürgermeister und dem sozialistischen Klub zuschreiben, abzuwälzen; Kohlbeisen wurde auf Wunsch der Postangestellten in den Gemeinderat kandidiert. Redner bedauerte den Fall, jedenfalls aber trage die Schuld nicht der mit finanziellen Schwierigkeiten kämpfende Kohlbeisen, sondern die heutige kapitalistische Gesellschaftsordnung. Der Kauf sei für die Gemeinde trotzdem von Vorteil gewesen.

Vizebürgermeister Rogliß gab daraufhin deutlich zu verstehen, daß die Tat hier jenes Motiv gewesen sei, das die Tat hier einigermaßen entschuldige, aber es gebe in der Gemeindeverwaltung gewisse Methoden, die — wenn man sie rechtzeitig und richtig angewendet hätte — diese Korruption unmöglich gemacht hätten. Besser sei an diesem Falle durch Mißachtung dieser Methoden und Vorschriften verschuldet worden. Er der Vizebürgermeister — werde für das Mißtrauensvotum stimmen, obwohl er seinen Kollegen (Nat. Soz.) freie Hand belasse. Bürgermeister Greßler erwiderte, daß das Hauptverbrechen während seiner Abwesenheit geschehen sei. Er habe, in vollem Bewußtsein, nach den Intentionen des Gemeinderates gehandelt zu haben, und weil die Angelegenheit den Dringlichkeitscharakter trug, selbst darüber berichtet; deshalb sei die Angelegenheit nicht in den Ausschuß gewandert. Die Provision wurde auf Rechnung des Herrn Scheidbach, nicht aber Kohlbeisens flüssig gemacht.

Referent Dr. Serner erklärte, man könne vom juristischen Standpunkte eine Vergütung nicht verlangen. M. Zebot nimmt daraufhin seinen zweiten Antrag zurück, beharrt aber auf dem ersten, dem des Mißtrauensvotums. Der Antrag wurde mit der Mehrheit von einer Stimme abgelehnt. Für denselben stimmten die Liberalen und Nationalsozialisten, dagegen jedoch die Sozialisten, während sich die Demokraten der Abstimmung enthielten.

In spät vorgezückter Stunde schloß der Bürgermeister die Sitzung.

Marburger und Tagesnachrichten.

Dank. Die Ortschulräte und Schulleitungen in Leitersberg-Ärdovina, Bobreže, Radwanje, Rapanje und Studenci sprechen auch auf diesem Wege dem Herrn Bezirkshauptmann Dr. Lajnsić für die überaus schöne und ergreifende Christbaumfeier, welche er den armen Kindern der genannten Orte am 18. d. in der sehr geschmackvoll decorierten Turnhalle der Knabenbürgerschule veranstaltete, den innigsten Dank aus. Im Beisein vieler angesehener Gäste, die diese Feier mit ihrem Besuche beehrten, wurden 450 Kinder unter dem großen, im herrlichen Glanze prangenden Weihnachtsbaume reichlich mit Kleidungsstücken und verschiedenem Badewerk beteiligt. Jedes und nicht nur das beglückte Kinderherz schlug beim Abschied dem Wohltäter in Dankbarkeit entgegen. Herzlichen Dank aber auch dem Bezirkschulinspektor Herrn M. Lichtemwallner und seiner Frau Gemahlin, wie allen, die in aufopfernder Weise zur Veranstaltung dieses Wohltätigkeitsfestes beitrugen, das auch dies-

geformte Polak für einen schlechten Inhalt sein — für eine häßliche Seele?

Ob er ihr unrecht tat — nicht doch unrecht?

Halt, der Brief fiel ihm ein, jener Brief, den er als Beweis an sich genommen. Der konnte ihm Gewißheit geben, vielleicht eine fürchterliche Gewißheit.

Er kramte in dem Schrank, in dem man seine Effekten verwahrt hatte.

Den weißen, adresselosen, gestiegelten Brief hielt er eine Minute zögernd in der bebenden Hand. Dann riß er ihn auf und las:

„An meinen Vatten, Wolfram von Morf. Es ist seit langen, vielen Wochen mein fester Voratz, den Tod zu suchen. Das Hängen jeder — selbst der armeligen — Kreatur am Leben, eine vermessene Hoffnung, ein lähmendes Bangen vor dem unbekannten Dunkel, das mich aufnehmen sollte, ließ mich bis heute zaudern.“

Nun gönnt die Konvention mir kein „Morgen“ mehr.

Ich verlasse dieses Haus, um dem Wirt, um den Menschen ringsum das Grauen zu eripen, das alle überschauert angefüßt einer Leiche — das Grauen vor dem Ort, wo man sie fand, weil man fürchtet, die letzten geheimnisvollen Seufzer eines unglücklichen Geschöpfes blieben schwebend in dem Raum, oder in einer Ecke laueren er, der gewalttätig Herbeigerufene, Rindherne, Grinsende, der

mal so manches arme Mutterherz von einer nagenden Sorge befreite und ihm die schier verlorene Weihnachtsfreude wieder finden ließ.

Silvesterfeier der Freiwilligen Feuerwehr in Hoče. Die Freiwillige Feuerwehr in Hoče veranstaltet am Sonntag den 31. d. im Gasthause Santl in Sp. Hoče eine Silvesterfeier mit reichhaltigem Programm. Der Eintritt beträgt pro Person drei Dinar; Feuerwehrmänner in Uniform haben freien Eintritt. Die Musik besorgt die beliebte Kapelle Lesnik.

Wahlen in den Pensionsfond. Freitag den 20. d. um 20 Uhr abends findet im kleinen Kasinoaal eine öffentliche Versammlung aller Pensionsfond-Bahnberechtigten statt, wozu alle Privatangestellten geladen sind.

Städtische Badeanstalt. Die städtische Badeanstalt wird auch in der Woche vor Neujahr durch vier Tage geöffnet sein, u. zw. am Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Samstag für Herren und am Freitag für Damen. Bannbäder sind für alle Parteien zugänglich.

Ausschussung der Wohnbauaktion. Die nächste Ausschussung der Wohnbauaktion findet Donnerstag den 28. d. in der Vereinslangzeit, Rathausplatz Nr. 1, statt. Die Tagesordnung wird noch rechtzeitig bekanntgegeben werden.

Vollstühne (Jubski oder) in Maribor. Wir werden um Aufnahme nachstehender Zeilen ersucht: Alle, die ihre freie Zeit dieser Organisation widmen möchten, werden eingeladen, als Mitglieder einzutreten. Willkommen sind auch jene, die bei der technischen Arbeit auf der Bühne helfen würden. Der Eintritt kann jeden Tag von 18 bis 19 Uhr in der „Splosna urad. menja“ (Kasino) bei Herrn Persch gemeldet werden. Die Einschreibzeit dauert bis zum 6. Jänner 1924.

Silvesterabend der Freiwilligen Feuerwehr in Bobreže. Wie alljährlich, verspricht auch heuer die Veranstaltung des genannten Vereines recht unterhaltend zu werden, da zahlreiche Belustigungen auf dem Programm vorgesehen sind. Es werden Gesangs- und Musikvorträge stattfinden und ein reich ausgestatteter Glückshafen wird sicher zahlreiche Käufer von Losen anlocken. Das neue Jahr wird mit einem Glückwunsch und mit einem Tanzkränzchen eingeleitet werden. Da der Reingewinn in den Fond zur Anschaffung eines Feuerwehrautos fließt, ist ein zahlreicher Besuch zu erwarten.

Marburger Männergesangsverein. Die Einladungen für die Silvesterfeier sind bereits zur Versendung gelangt. Es ist natürlich nicht ausgeschlossen, daß da und dort ein Versehen unterlaufen ist. Es wird deshalb gebeten, Reklamationen bei Herrn Baumeister, Aleksandrova cesta 20, vorzubringen, woselbst Einladungen erhältlich sind. Der allgemeine Vorverkauf gegen Vorweisung der Einladungskarten beginnt Mittwoch den 27. d. bei Herrn Josef Peteln, Gosposka ulica.

Silvesterfeier des Marburger Männergesangsvereines. Vielfachen Wünschen kommt der Männergesangsverein mit der Veranstaltung einer Silvesterfeier nach. Stehen doch die feinerzeitigen Silvesterabende dieses Ver-

machtwolle Beherrscher dieses Erbtells, dem alles verfällt, was je zu atmen begonnen hat! Er lauere auf ein neues Opfer — das Grauen vor den unheimlichen, unerklärlichen Handlungen und Zeremonien, die mit der Fortschaffung eines solchen stummen, reglosen Körpers aus der Gemeinschaft der Lebendigen, genüßreichen Menschen verknüpft sind! Draußen im Walde, am Berghang, in irgendeinem Winkel nehme ich Morphinum, und das Sterben wird leicht sein.

Wenn man mich findet — und man wird es ja — bitte, laß nicht zu, daß fremde Blide mich beschauen und fremde Hände mich betasten. Laß mich ohne Aufsehen auf dem zunächstliegenden Friedhof begraben.

Teile der Welt mit, eine schwere Krankheit habe mich in den Tod gedrängt.

In Wahrheit? —

Glaube nicht, daß diese Tat geschieht in Sehnsucht nach jenem andern, wie du vielleicht meinen möchtest. Er ist mir nichts mehr als der Inbegriff etwas Verabscheuungswürdigen. Der blendende Zauber, den seine Persönlichkeit einst auf mich ausübte, war heftig, aber von kurzer Dauer; er verglomm wie ein Feuerwerk, wenn der Erglühstoff verbraucht ist. Ich dachte schon mit Ruhe an ihn, als ich neben dir am Altar stand, und schloß einen wohlthuenden Frieden, den deine Nähe auf mich ausgoß.

(Fortsetzung folgt.)

eines in bester Erinnerung. Der Verein hat es sich zur Aufgabe gemacht, Variationen von Gemüt und Heiterkeit seinen Besuchern zu bieten. Herr Mag. Schönherr wird an der Spitze des neu geschaffenen Hausorchesters mit der Ouvertüre aus der komischen Oper „Die schöne Galathée“ den Abend einleiten. Daran schließt sich das Singpiel „Brüderlein fein“ von Leo Fall, dessen musikalische Leitung in den Händen des Chorleiters Herrn Hermann Frisch liegt, während für den Regiepart Frau Amelie Urbaczek zeichnet. Als Darsteller wirken mit die Damen Frau Frieda Morer — Toni Drechsler, Frä. Anny Rühr — Gertrud und Jugend und Herr Dr. Karl Rießer — Josef Drechsler. Wir sagen nicht zu viel, wenn wir dieses reizende Stüchspiel als Leo Fall's Kabinettstück bezeichnen. Sodann verrät uns das abwechslungsreiche Programm den Walzer „Wein, Wein und Gesang“ von Johann Strauß, den der gemischte Chor zum Vortrag bringen wird. Frau Fanny Brandt-Pelikan stellt diesmal ihre Kunst in den Dienst der heiteren Musik. Besonderer Dank gilt dieser uneigennütigen Künstlerin. Dem Kabarettstück des Abends angepaßt folgen sodann heitere Vortragnummern. Herr Oslag wird aus dem Vorne der Wienerlieder-Literatur köstliche Perlen schöpfen und sicher ein dankbares Publikum finden. In einem daran sich reichenden Duett reicht er Herrn Baumeister die Hand, um das Zwischenspiel der Zuhörer in Schwingung zu versetzen. Die Zwischenpausen wird Herr Kapellmeister Mag. Schönherr mit seinem Hausorchester ausfüllen. Ein Quartett aus der Eysler'schen Operette „Puffert“ ergänzt in vortrefflicher Weise das Programm. Das Tanzmeisterpaar Pečnil leitet einen von Mitgliedern des Damenchores auf der Bühne zur Vorführung gelangenden Tanz, „Seltwalzer“. Hierauf verabschiedet sich das alte Jahr, um dem jungen Jahre Platz zu machen. Doch damit soll der Abend noch nicht sein Ende gefunden haben. Die Klänge des Hausorchesters werden die Besucher zu einem Tanz ins neue Jahr einladen. Auch den Nichtanzuständigen wird noch zur Genüge Zeitvertreib geboten werden. Herr Hermann Berg wird im Weißen Saale eine Bar einrichten und seine Gäste nicht so bald vergessen lassen, daß der Marburger Männergesangsverein wieder einmal eine Silvesterfeier veranstaltet hat.

Ganz Maribor brennt vor Neugier, ob wohl das am 6. Jänner 1923 von unserer Freiwilligen Feuerwehr und deren Rettungsabteilung bei Göß veranstaltete Wohltätigkeitskränzchen wieder so freudig und unterhaltend sein wird, wie die bisherigen. Zur Beruhigung der Neugierigen können wir schon heute mitteilen, daß der rührige Festauschuss eifrig an der Arbeit ist, um mit dieser Veranstaltung alle bisher gegebenen Feste in den Schatten zu stellen. Als Tanzmusik wurde das vollständige Orchester des Vereines „Drava“ mit Herrn Kapellmeister Stajek an der Spitze gewonnen, der schon dafür sorgen wird, daß die Tanzlustigen nicht zu Atem kommen werden. Mit dem Versand der Einladungen wird dieser Tage begonnen werden, ebenso sind auch Vorverkaufstarten für dieses Kränzchen bei allen Mitgliedern der Wehr und bei den auf den Plakaten bezeichneten Stellen zu haben. Der Eintritt von 15 Dinar ist deshalb so niedrig bemessen, damit jedermann leicht sein Scherlein zu diesem wohltätigen Zwecke beisteuern kann. Ebenso ist Premiadetoilette erwünscht.

Jahresschlussfeier des Arbeitergesangsvereines „Frohmann“. Der genannte Gesangsverein veranstaltet Samstag den 30. d. im Saale der Brauerei Göß eine Jahresschlussfeier. Aus dem reichhaltigen Programm wären besonders zwei Singspiele von urkomischer Wirkung und der Vortrag von fünf herrlichen Chören und Volksliedern hervorzuheben. Der Beginn ist auf sieben Uhr abends festgesetzt. Gleich nach Mitternacht beginnt der Tanz. Trotz der großen Kälte ist der Eintrittspreis äußerst niedrig angesetzt.

Die Bildungsanstalt Pečnil für rhythmische Körpergymnastik und modernen Tanz veranstaltet am 26. d. von halb 11 bis 13 Uhr ein Mittagsstangen, wobei auch das Gesangsmeisterpaar Pečnil moderne Tänze zur Vorführung bringen wird.

Die Gebäuderausgabe an den Feiertagen. Die Bädereigenossenschaft von Maribor und Umgebung ersucht uns um Aufnahme nachstehender Zeilen: Sonntag den 24. d. wird den ganzen Tag gebadet werden und werden die Verkaufsläden geöffnet sein. Die Konsumenten mögen sich aber an dem genannten Tage mit Gebäck versorgen, da am Montag und Dienstag die Geschäftslokale geschlossen bleiben.

Protestversammlung des Hausbesitzervereines. Am 14. d. fand im Gäßlaale die Protestversammlung der Hausbesitzer statt, um gegen die geplante Einführung des neuen Wohnungsgesetzes, gegen die Erhöhung der staatlichen Gebäudesteuer, sowie gegen die vom Gemeinderate Maribor geplante Parzellen- und Wohnungsteuer Stellung zu nehmen. Obmannstellvertreter Murko begrüßte die Erschienenen und insbesondere den Verbandsobmann Herrn Frešlj aus Ljubljana. Dieser ergriff hierauf das Wort und führte aus, daß sich die Verhältnisse der Hausbesitzer verschlechtern werden, wenn die Organisation der Hausbesitzer noch immer in ihrer Passivität verharren. Wohl habe er allenthalben Protestversammlungen arrangiert, die infolge von Erfolg begleitet waren, als mit dem „Pravilnik“ doch gewisse Begünstigungen zugestanden werden. So seien die Bestimmungen wegen Kündigung von unangenehmen Mietern, Kündigung von Wohnungen und Geschäftslokalitäten für den eigenen Gebrauch der Hausbesitzer, beziehungsweise seine Angehörigen präzisiert. Für den Zins der Altermieten gibt es keine Begrenzung, jedoch gebühren dem Hausbesitzer 15 Prozent bei möblierten und 30 Prozent bei unmöblierten Zimmern. Die Mietzinserhöhungen seien nach Artikel 3 des Wohnungsgesetzes durchzuführen. Herr Jurisch, Hausbesitzer in Studenci, stellt die Forderung, daß den kleinen Hausbesitzern das Leben ermöglicht werden möge; sie verlangen nicht die Erhöhung der Zinse, sondern es möge dahin gearbeitet werden, daß die Preise erniedrigt werden, weil sie sonst nicht imstande seien, die Reparaturen der Häuser durchzuführen. Sollten jedoch die Preise nicht herabgesetzt werden, so sei eine Erhöhung der Zinse entsprechend den Teuerungsverhältnissen unbedingt notwendig. Herr Dr. Pipus besprach sodann die Verhältnisse über die direkten Steuern, die dem geschätzten Ausschusse zur Vorlage gebracht werden, und zwar insbesondere die Grund- und Gebäudesteuer. Herr Zebot erörterte die seitens des Gemeinderates von Maribor geplanten Steuervorlagen und betonte, daß die Wohnungsteuer hauptsächlich die minder zahlungsfähige Bevölkerung treffen würde. Was die Bauparzellensteuer betreffe, so würde auch diese nicht den gewünschten Erfolg bringen, da durch sie die Baukosten in den besitzenden Kreisen nicht gehoben werde, weil die Baugründe im Preise steigen würden. Herr Dr. Pipus verlas sodann im Sinne obiger Ausführungen die Resolutionen, die von allen Anwesenden gutgeheißen wurden. Nachdem sich niemand von den Anwesenden mehr zum Worte meldete, dankte Herr Obmann Glaser den Versammelten für das zahlreiche Erscheinen und schloß die Versammlung nach 22 Uhr.

Jahresversammlung der Organisation der Kriegsinvaliden in Maribor. Am 17. d. M. fand die Jahreshauptversammlung der Kriegsinvalidenorganisation von Maribor statt, bei der auch Delegierte von der Zentrale in Ljubljana und ein Delegierter des Hunderterausschusses anwesend waren. Es wurde über das schwerfällige Vorgehen der Regierung bei Lösung der Invalidenfrage gesprochen und über geeignete Mittel zur Abhilfe beraten. In den Ausschuss wurden gewählt: Zum Obmann Franz Kopina, Justiz Ratkaal zum Stellvertreter. Schriftführer: Josef Roudić, Stellvertreter: Martin Pradvič. Kassier: Anton Golez, Stellvertreter: Franz Belle. Kontrolle: Vinzenz Ale-mendič, Anton Krepel, Konrad Breznik. Ausschussmitglieder: Karl Pihlarič, Franz Bodolen, Philipp Hauptmann, Rudolf Felzer, Josef Knubels und Frau Berta Bäder als Kassenvorsteherin. — Amtsstunden am Mittwoch und Samstag von 9 bis 12 Uhr.

Der Amtstag der Handels- und Gewerbekammer findet nächste Woche infolge der Feiertage in Maribor nicht statt.

Repertoire des Nationaltheaters. Samstag den 23. d. „Der Nefte“ (Ab. B), Sonntag den 24. geschlossen, Montag den 25. d. um halb 15 Uhr „Jaluševčani“ (außer Abonnement, erntedritte Preise), abends „Golgota“ (außer Abonnement). Dienstag den 26. d. um halb 15 Uhr „Schneewittchen“ (außer Abonnement, herabgesetzte Preise), abends halb 20 Uhr „Baron Tren“ (außer Abonnement, Koupone.) Mittwoch geschlossen. Donnerstag „Janit“ (Premiere).

15. Esperanto-Weltkongreß 1923 in Nürnberg. Noch klingt die Erinnerung an den diesjährigen Kongreß in Finnlands Hauptstadt Helsingfors in den Herzen der begeisterten Teilnehmer nach, und schon rüstet sich Nürnberg, die Perle des deutschen Mittelalters, in zielbewußter, hoffnungsvoller Arbeit, 1923 der internationalen Versammlung eine würdige Stätte gemeinsamer Ar-

Zeit und Tätigkeit und gegenseitiger Verständigung zu bieten. Nürnberg war einst die Wiege des deutschen Esperantismus und es ist auch heute, seinem Ruf treu, ein Ort ständiger Erfolge. Was die Nürnberger an Veranstaltungen bieten werden, verspricht einzigartig zu werden (Darstellung von Wagners Meisterliedern, Naturtheater, Volkstänze in Nationaltrachten, Beschäftigung von Rothenburg usw.). Neben einem Gottesdienst für Katholiken und Israeliten soll auch eine protestantische Feier in der altherwürdigen Lorenzkirche stattfinden, deren musikalischer Teil von Seminaristen aus Auerbach im Vogtland bestritten werden wird.

Die Zustellung der Postsendungen in den Weihnachts- und Neujahrsfeiertagen. Wie uns von der Postdirektion in Juhlana mitgeteilt wird, wird die Post am Sonntag den 24., Dienstag den 26. und Sonntag den 31. Dezember ausgetragen werden. Am Montag den 25. d. und am Montag den 1. Jänner 1923 unterbleibt die Zustellung, wohl aber werden die Briefsendungen an den genannten beiden Tagen auf der Hauptpost, wie an jedem Sonntag, ausgegeben werden. An den Werktagen findet selbstverständlich die normale Zustellung statt.

Danubius-Quartett. Der heitere Abend dieser Künstlervereinigung findet am Mittwoch den 27. d. im Gbysaal statt. Daß sich alle Besucher sehr gut unterhalten werden, verbürgt die Vortragweise dieser Sänger und das reichhaltige Programm. Aus diesem geben wir nur an: Der Ruf in Ehren, Wetter Michel, Männer suchen stets zu nassen, Hansl kannst 25 zählen?, Der Klub, Zeitrechnung in der Schlafstube, Dichterpech, Gräfin und Mops usw. Dann Wiener-Duette und mimische Vorträge. Damit der Beginn um 20 Uhr stattfinden kann, werden die Besucher freundlichst gebeten, rechtzeitig zu kommen. Karten zu 30, 25, 20, und 15 Dinar in der Musikalienhandlung Höfer, Soliska ulica 2.

Edelweißkränzchen. Die umfassenden Vorarbeiten für dieses Kränzchen, das der Marburger Radfahrerklub „Edelweiß 1900“ am 10. Jänner 1923 in den Gbysälen veranstaltet, legen ein bereites Zeugnis für das Gelingen dieser Veranstaltung ab. Die Fröhlichkeit des heurigen Festings soll sich in dieser Veranstaltung konzentrieren. Der Eintritt ist nur gegen Vorweisung der Einladung gestattet, um einer Überfüllung des Saales vorzubeugen. Das Interesse ist äußerst reg und gehen schon heute die Worte von Mund zu Mund: „Beim Edelweißkränzchen, dem Mittelpunkt des heurigen Festings, auf Wiedersehen!“ Die Einladungen gelangen nach den Feiertagen zur Versendung und wollen sich Uebersehene an Herrn Andreas Halbwohl, Hotelier in Maribor, wenden.

Gemäldeausstellung Hepperger. Die Gemäldeausstellung, die der Tiroler Künstler Johannes Hepperger unter der Regie des heimischen Künstlerklubs „Grohar“ veranstaltet hat, erweckt in allen Kreisen der Bevölkerung reges Interesse. Die Ausstellung, die durch die sorgfältige Wahl der Werke und durch ihren hohen künstlerischen Wert alle Beachtung verdient, dürfte sich auch während der Feiertage eines starken Besuches erfreuen. Die Besichtigung der Ausstellung kann täglich von 9 bis 12 Uhr mittags und von 2 bis 4 Uhr nachmittags stattfinden und kann jedermann bestens empfohlen werden.

Die Kunstausstellung Belmain. Bilder, wie sie in Maribor nicht oft zu sehen sind, erblickt der Betrachter im Narodni dom. Ein Meister von seltener Begabung, ein gebürtiger Russe, der an den Akademien von Neapel, Venedig und Florenz studierte, führt uns italienische und russische Landschaften vor Augen. Eine einfache Technik, mit der jedoch alles gesagt wird, das wäre die äußere Charakteristik der Bilder. Was ihr inneres Wesen anbelangt, so sind es Werke einer abgeklärten Künstlernatur, mit dem Grundton

leiser Melancholie. Das Bild „Ukrainische Landschaft“, zwei arme Hütten im Vordergrund, umgeben von träumenden Walben, die belastet sind von dunstiger Sommerluft, ist echt russisch. Absteckend davon, obwohl auch meist melancholisch und immer still beobachtend wirken die sonnenvollen italienischen Bilder „Garten in Nervi“ und „Blumenmarkt in Air“. „Friedhof in Prinkipo“. Dämmerige Zypressengruppen erinnern im Motiv an Böcklin. „Ukrainische Mühle“, ein Meisterwerk naturgetreuer Wiedergabe. Nach gewitterbeleuchteter, russischer Ebene, in der eine hölzerne Windmühle steht, eine Wasserpflüge, die aufklappen könnte, so echt ist sie wiedergegeben. Borne rote Disteln, die Blumen ungepflegter Einseitigkeit. „Schloßpark in der Ukraine“ stellt des Malers eigene Heimat dar. „Ukrainer Morast“, wieder ein flammend-melancholisches Bild, in dessen Wasser sich graue Wolken spiegeln und ein ganz geringes Rot. Kein leuchtendes Sujet, doch vom Künstler glänzend bewältigt. Weniger gelungen ist das Flachfeld im Banat und das Bildchen „Abend“. — „Klostermauer in Prinkipo“, ein Bild stummen Schmerzes. Die beiden Bilder der französischen Riviera wirken außerordentlich echt. In dem einen kommen ihre Farben durch Meer, Zypressen und blühenden Marillenbaum froh zur Geltung. Das zweite Bild „Park in Monte Carlo“ offenbart wieder den Reichtum an Farben. Monumental ist hier der Felsen „Tete du chien“. Erwähnenwert sind noch die beiden Terrassenbilder „Terrasse in Dubrovnik“ am Morgen und am Abend. Um kurz zu summieren: auch ein verwöhnter Beschauer wird, befriedigt von den ausgezeichneten Leistungen des Künstlers, die Ausstellung verlassen. — Die Ausstellung wurde bis 30. d. verlängert.

Nachtdienst in den Apotheken. Diese Woche, d. i. vom 24. bis 31. d., verleiht den Nachtdienst die Schützengelapothek (Magister Sirat) in der Aleksandrova cesta.

So ist's recht! Vor dem Bezirksgerichte in Zagreb mußte sich vorigen Dienstag der Speibitor Sandor Kohn wegen Preistreiberei verantworten. Er verrecknete einer Partei für die Ueberstellung von 300 Kilogramm Gepäd von einer Gasse in die andere den Betrag von 1000 K, obwohl er nach Ansicht der Sachverständigen dafür höchstens 300 K zu verlangen berechtigt war. Kohn wurde für schuldig befunden und zu 15 Tagen Arrest, 10.000 Dinar Geldstrafe, Begleichung der Gerichtskosten und Veröffentlichung des Urteiles in einigen Blättern verurteilt.

Cafe „Kotovz“ (Rathaus) bleibt am 24. und 25. d. bis 1 Uhr offen.

Hotel Halbwohl. Zu den Weihnachtsfeiertagen vormittags und abends Salonkonzerte. Ausschank von vorzüglichem Gbher Märgen- und Bodbier, zu jeder Tageszeit. Gute Wein- und Bierliche Küche.

Schnupfen? Kopfschmerzen? Zahnschmerzen? Gliederreizen? Versagen oft Musteln und Nerven? Ein Gefühl des Wohlbehagens bringt das echte Feller's Gbshrub! Das beste schmerzstillende, erfrischende und stärkende Hausmittel und seit 25 Jahren beliebte Kosmetikum zur Haut-, Haar- und Mundpflege! Weitauß stärker, ausgiebiger und besser als Franzbranntwein! Samt Packung und Postporto 3 Doppelflaschen oder 1 Spezialflasche 24 Dinar, 36 Doppelflaschen oder 12 Spezialflaschen 208 Dinar und 5% Zuschlag versendet Apotheker Eugen v. Feller, Stubica Donja, Gbaplah Nr. 182, Kroatien.

Börse.

Zürich, 23. Dezember. (Eigenbericht.) Börse: Paris 39.25, Zagreb 1.45, London 24.52, Berlin 0.07 sieben achtel, Prag 16.25, Italien 27.02, Newyork 527.75, Wien 0.0075, gest. Krone 0.0076, Budapest 0.2275, Warschau 0.02 sieben achtel, Sofia 3.75, Bukarest 3.15.

Achtung!

Preiswert zu verkaufen! Einzig dastehend!
2 reichgeschmückte

Speisezimmer-Einrichtungen

in antiker Ausführung bei Albert Löschnigg, Holzbildhauer und Kunsttischler. Erzeugung verschiedener Kunstmöbeln, Schlaf-, Speise-, Bauern- und Jagdzimmer, Bilderrahmen, Brandmalereien, Holzschnitzereien usw. Krekova ul. Ecke alten Stadtfriedhof. Prämiert mit goldene Medaillen u. Ehrendiploms Graz-Maribor. 10738

Gasthaus „Zu den 3 Telchen“.

Heute am 24. und am 26. Dez. 10738 **Konzert!**
Warme und kalte Speisen, sowie auch gute Hauswürste. Guter alter Wein. Um zahlreichen Besuch bittet K. Prindić

Achtung!

Frohe Weihnachtsfeiertage
wünscht allen werthen Kunden 10729
Adolf Koss, Südfrüchtenhändler
Maribor, Glavni trg.

KAVARNA FRANKOPAN.
Sonntag, den 24., Montag, den 25. und
Dienstag, den 26. Dezember 1922

gemütl. Weihnachtsfeier

five o'clock tea
verbunden mit Klavierkonzert mit gewählten Familienprogramm. Krapfenschmaus. Beginn 3 Uhr nachmittags. Keine Preiserhöhung. Um zahlreichen Zuspruch bittet **Ivan Kokol.** 10752

Prima 10719 46 bis 48 fl per Kilo
Kindfleisch Samstag und Sonntag bei
Knafelc & Cuc Glavni trg
neben „Cirilova tiskarna“.

Zu verkaufen: 10698

500 m Buchenholz, franko Station Strnišće, Sv. Lovrenc oder Ptuj. Weiteres Eigenbau, Sorten und Tischweine (Sauriger und Koloser), Jahrgang 21 und 22 in größerem Quantum abzugeben. **Ivan Heller, Breg pri Ptuj.**

Rebenveredlungen

Ausnahmsweise schöne, mehrere 1000 Stück aus Walschriesling auf Riparia veredelt, hat abzugeben **M. Kovačič, Besitzer in Sv. Peter, Nahe Maribor.** Auch schöne Spargelpflanzen sind dort zu haben. 10751

WO kauft man billige und praktische Weihnachts- u. Neujahrsgeschenke?

MÖBELHAUS
Ernst Zelenka, Maribor, Soliska ul. 5
empfiehlt sein reiches Lager von Schlafzimmer-Einrichtungen, Speisezimmer, Klub-Garnituren usw.
Für Brautleute günstige Gelegenheit.

Galanterie- und Spiel-Waren
in überaus reicher Auswahl
Große Weihnachts-Ausstellung im ersten Stock.
JOS. MARTINZ
Gospiska ulica 18

Import-Export
M. Samida
Maribor, Stolni trg 8

Stoffe, Wäsche, Strümpfe
M. FELDIN
MARIBOR
Grajski trg 1 Vetrinjska ul.

Eisenwaren u. Werkzeuge
Haus- und Küchengeräte
Eisenhandlung Franz Frangesci's Nachfolg.
Rupert Jegličsch. Maribor
Gospiska ulica 11. Telefon 1.

I. Baloh, Grajski trg 3
Maribor
Blumenständer, Nähständer, verschiedene Parfumerien u. s. w.

Glas- und Porzellanwaren
Fr. Bernhards Sohn, Inhaber
Gustav Bernhard
Maribor, Aleksandrova c. 17

Schuhlager
Erzeugung aller Arten Schuhe
D. Roglič, Maribor
Koroška cesta 19. Tel. 157.
Schutzmarke: „KARO“

Mode-, Manufaktur-, Seiden-
u. Wollwaren, sowie Wäsche u. fertige Kleider für Herren, Damen u. Kinder kaufen Sie am besten bei
J. N. Soštarič
Maribor, Aleksandrova cesta 13.

Photos Vergrößerungen u. Aquarell-Porträts, Kinder- und Sport-Aufnahmen
Atelier für Photographie
Vladimir Vlašić
Maribor, Gospiska ulica 25.

Musik Größtes Lager von Musikinstrumenten und Musikalien.
Beliebte Bandausgaben: „Sang und Klang“ u. „Musikalische Edelsteine“ (9 B.), „Musikalische Plaudereien“ etc.
Jos. Höfer, Maribor
Soliska ulica.

Möbel u. Teppiche
Kunstporzellan und Kristall, Bilder, Vorhänge, Decken, Holzlampen in größter Auswahl. Reduzierte Preise.
WARENHAS KARL PREIS
Maribor, Gospiska ulica 20.

ARKO LIQUEUR TRIPLE SEC



Erstes und größtes Korbwarenlager!

Kupeeohrbe, Blumentische und Ständer, Arbeitskörbe, Papierkörbe, Wäsche- und Holzkörbe, Nähständer und Kaffeetassen, Kinder-Sitzgarnituren, Veranda- und Salonkorbmöbel.

Siehe jeder Art, wie Galanterie- und Holzwaren, eigene Drahtgitter-Stickerie für Gärten, Wälder und Wiesen-Einfriedungen, Fensterstuhlgitter, Sand- und Schotter-Durchwurfgitter, Ramin-Sunkenfänger, wenn nicht lagernd, wird auf Wunsch prompt angefertigt.

Alle in mein Fach einschlagende Reparaturen werden übernommen und zu den billigsten Tagespreisen verrechnet. Sesseln werden zum Einflechten von spanischen Rohr jetzt wieder übernommen nur beim Selbsterzeuger 10656

Josef Antloga, Trg svobode Maribor.
(früher Sophien-Platz)

Ein intelligentes, deutsches.

Fräulein

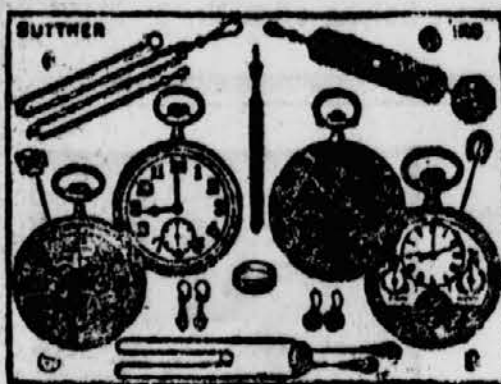
die auch event. französisch spricht, wird zu einem 9-jährigen Knaben in eine grösseren Stadt in Banat gesucht. Offerte nebst Zeugnisabschriften sind unter „Banat“ an die Redaktion abzugeben. 10731

3 PS Drehstrommotor

samt Anlaßer u. Hebel-schalter preiswert zu verkaufen. Dav. Johan, Maribor, Magdalenska ul. 13.

Wo kaufen Sie?

Uhren, Ketten, Ringe, Ohrringe, Gold- und Silbergegenstände, Schmuck- und Gebrauchsgegenstände?



Die seit 20 Jahren bekannte Uhren-Verlанда-firma S. Suttner hat die für jeden Käufer angenehme Einrichtung getroffen, daß sie jeden Gegenstand, welchen der Kunde nicht behalten will, zurücknimmt u.

für das Geld jeden gewünschten anderen Gegenstand schickt. Sie haben daher gar kein Risiko und können leicht eine gute, verlässliche Uhr besitzen, die Ihnen Reparaturen und Wergers erspart; ebenso jeden Gegenstand in Gold, Silber oder Metall in schönster und besser Qualität. Verlangen Sie den illustrierten Prachtkatalog, für welchen Sie bloß 2 Dinar einzuführen brauchen an das Uhrenverlandhaus 10107

S. Suttner, Ljubljana Nr. 703
Slowenien.

VERGESSEN SIE NICHT!!!

dass Sie feinste und billigste Cognacs, Liguers, Rum, echten Slivowitz, Chokolade, Tee, Teegebäck, div. Käse, Sardinen und garn. feinsten Blüten-Honig bei der

Firma Vračarić & Sorn
Jurčičeva ulica 11 bekommen. 10748

Kaufe Marken

besonders Invalidenmarken mit Aufdruck à D 1, 8 20, 30. Postmarken à D 1, 3, 5, 8, 10, 25, 50. Diese nur gebrauchte, wenn auch in kleineren Mengen. Kaufe auch alle Arten jugoslawischer, bosnischer und serbischer Marken, sowie auch diejenigen die auch jetzt im Verkehre sind. Dieselben werden nicht unter 100 Stück angenommen. Anträge mit Angabe des Quantum sind zu richten an Isidor Steiner, Brod n./S. 10778

Möbliertes

10745

Zimmer

mit oder ohne Pension bei besserer Familie für sofort oder später bei bester Bezahlung gesucht. Offerte unter „Mit oder ohne Pension“ a. d. Berv.

Wegen Familienangelegenheit verkäuflich:

WEINGROSSHANDLUNG

mit grossen Lager und Transportfässer, Vorrichtungen für Flaschenfüllung samt mehrere Tausend 7/10 Bouteillen, sowie Comp. Schaumweinanlage. Zuschriften an Georg Foktar, Maribor, Krčevina št. 88. — — — 10732

Kundmachung.

Infolge der Entschliessung des Ministeriums für Handel und Industrie, Abt. VI., Nr. 4493, verlaublich im „Službene novine kraljevine Srba, Hrvata i Slovenaca“ Nr. 243 vom 31. Oktober 1922, bzw. im „Uradni list pokrajinske uprave za Slovenijo“ Nr. 115 vom 8. November 1922 unter Nr. 379 müssen sämtliche Anstalten, die zur öffentlichen Rechnungslegung verpflichtet sind, vom 1. Jänner 1923 an ihre Geschäftsbücher und Abschlußrechnungen (Bilanz, Gewinn-, und Verlust-Konto) in der Dinarwährung führen.

Das Verhältnis 1 Dinar für 4 Kronen gilt für alle Guthabungen und Schulden in Kronen ohne Rücksicht auf das Datum ihrer Entstehung.

Da in Anbetracht dessen gefertigte Banken vom 1. Jänner 1923 an alle Rechnungen usw. **ausschließlich in Dinarwährung** führen werden, wird hiemit an alle P. T. Kunden das höfliche Ersuchen gerichtet, sich in ihrer Korrespondenz und im sonstigen Verkehr mit den Banken bei Angaben von Geldbeträgen **ausschließlich der Dinarwährung** zu bedienen.

Wir machen darauf aufmerksam, daß wir in Fällen zweifelhafter, bzw. undeutlicher Angabe der Währung stets die Dinarwährung annehmen werden; ebenso werden wir dort vorgehen, wo bei einem Betrage keine Währung angegeben sein wird.

Bei dieser Gelegenheit betonen wir, daß die amtlich vorgeschriebene Abkürzung für Dinar „Din“, für Para „P“ ist.

In Betreff der Einlagsbücher brauchen die Parteien keine besonderen Schritte zu unternehmen, insbesondere ist es nicht erforderlich, dieselben zur Umschreibung der Kronen- in die Dinarwährung vorzulegen. Dies wird nach dem 10. Jänner 1923 gelegentlich der Vorlegung der Bücher zwecks neuer Einlagen, Eintragung der anerlaufenen Zinsen, gänzlicher oder teilweiser Realisierung sukzessive erfolgen.

Infolge reichlicher mit der Durchführung des Ueberganges von der Kronen- zur Dinarwährung in Geschäftsbüchern und Rechnungen verbundenen Arbeiten richten wir an alle P. T. Kunden das höfliche Ersuchen, sich an Tagen vom 28. Dezember 1922 bis zum 5. Jänner nächsten Jahres an gefertigte Anstalten nur in dringenden Fällen zu wenden und laufende Angelegenheiten bei denselben nach Tunlichkeit vor oder nach dieser Frist zu erledigen.

Maribor, im Dezember 1922.

- Anglo-banka, podružnica Maribor,
- Centralna banka d. d. Zagreb, podružnica Maribor,
- Sadranška banka, podružnica Maribor,
- Ljubljanska kreditna banka, podružnica Maribor,
- Prva hrvatska štedionica, podružnica Maribor,
- Slavenska banka d. d., podružnica Maribor,
- Globoška banka, podružnica Maribor,
- Trgovska banka d. d. v Ljubljani, podružnica Maribor,
- Sadružna gospodarska banka d. d., podružnica Maribor.

10701

Kleiner Anzeiger.

Verschiedenes

Schreibmaschinen. Opalograph, Kaseg, Schapograph, Bleistiftschreibmaschinen, sämtliche Zubehörteile für Schreibmaschinen und Schreibapparat, Schreibmaschinenreparaturen, Unt. Ausb. Regat, Maribor, Slovenska ulica 7, Telefon 100. 10063

Erkältliche Verletzung wird gegen geringe Abfindungssumme sofort abgetreten. Adresse in der Verw. 10714

Wer Sommerproben hat, wende sich an mich. Adresse in der Verw. 10337

Fluoreichs Gelschmelz, Leihabonnement verschiedener Muster. Schriftkriterien befindet sich Gledańska ulica 10. 7803

Besserer Zimmerkollege wird sofort aufgenommen. Drožnovo ulica 3. 10793

Serbisch-slowenisch, Slowenisch, Italienisch unterrichtet V. Kovac, Gosposka ul. 40, 2. St. 10749

Ein besserer Herr wird als Zimmerkollege sofort oder vom 1. Jänner samt Kost aufgenommen. Planinska ul. 17. 10774

Realitäten

Bauarbeiten Kärntnerstraße 11, meier Din. 22.—. Anir. Slovenska ul. 37, 1. St. S. C. 10531

Kont. prometa pisarna

Universal

zu kaufen in prodajo zemljište Maribor, Aleksandrova cesta 28 sucht zwecks Ankaufs u. Uebernahme eines Einkaufsgeschäftes, bzw. Hotels samt schönen Geschäftsräumen, Miete der Stadt Maribor, beste Position, noch 2 Geschäftstätter.

Verkauf: Villa bei Stadtpark mit Bauplatz 1.300.000 jk., ferner eine Villa mit groß. Gärten, mehrere Geschäftshäuser, sowie eine althergebrachte Restauration, Miete Stadt Maribor, Preis 2 1/2 Millionen jk., ein Prachtbau 3 Stock hoch mit sechs Geschäftsräumen und 40 park. Zimmern am 6/1. Mill. jk., mehrere Realitäten, Mieten, Wecker u. Wein-gärten nahe Maribor, besonders annehmend ein Großgrundstück und ein Waldgut mit etw. 1000 jk. 10688

Kleine Landwirtschaft, 6 Stock Weizen u. Weizen. Preis 300.000 jk.

Villa zu verkaufen mit 5 Zimmer, Keller, verglaste Veranda, Balkon, Nebengebäude, Obst- und Gemüsegarten, prachtvolle Lage. Bis zum Gymnasium nur 5 Min. Entfernung. Wohnung sofort zur Verfügung. Ricova bei Ptuj 10. 10658

Einbäckiges Haus in Ptuj mit Geschäftsräumen und großem Hof auf sehr reichem Boden. Anfragen beim Eigentümer in Ptuj, Mihovcova ul. 18, 1. St. 10500

Bauplätze zu verkaufen 1 m² 6 D. Anzufragen Gahhaus Rojko in Dobroje. 10727

Edelnes, vikariliges Haus, Karlovina 135, zu verkaufen. Anfrage in der Verw. 10697

Kleines Zinshaus in Graz 2 1/2, Stadt hoch zu verkaufen. Anzufragen Arcevin, Praprotnikova ulica 200. 10660

Villa, herrlicher Bau, am Parke nebst großem Bauplatz und Garten 1.500.000 jk.

Beste 36 Joch, Herrenhaus samt Grundus Infruktus und alle Anbauten

Gasthaus samt Geschäft, Bräunwage und Scheibengrund

Familienhaus, 8 Zimmer, 2 Kichen

Gügewerk und Mühle, Holz-gegen

Beziehungen von 3—150 Joch, darunter Herrschaft

Geschäftshaus, Verkehrsstraße Maribor 10734

Fabrikobjekt für jedes Unternehmen verkauft

Zweibäckiges neues Haus in Ptuj am Hauptplatz, wegen Abreise sofort zu verkaufen. Die Wohnung kann gleich übernommen werden. Zu wenden an Besitzer S. Blaseh, Presernova ul. 14, Ptuj. 10700

Mehrere schöne Zins- und Geschäftshäuser

Schöne Villa, großer Garten, 1.400.000 und 700.000 jk.

Kl. Villa, außer Bau 450.000 jk.

Herzhaftes Haus mit laublosem etragereichen Best. Gänzlich ruhigen.

Ville, großer Grundstück, Wirtschaftshaus, Stadtnähe, sehr preiswert

Gutgelegenes Geschäftshaus, auch für Industrie geeignet, 260.000 jk.

Große Fabrikanlage wird veräußert

Geschäftshaus prima Potten Konkurrenzloses Unternehmen im Betrieb von jedem, fährbar

Weingartenrealität samt Haus Stadtnähe 340.000 jk.

Viele und Waidheide um 145.000 jk., 150.000 jk.

Geschäftshaus am Lande um 550.000 jk. 10763

Mehrere Beziehungen von 10 bis 300 Joch

Gasthaus solid, sofort übernehmbar, großer Umsatz, sehr preisw.

D.-West. Wirtschaft, auch gegen Haus in Maribor. Bauplatz.

Realitätenbüro „Rapid“ Maribor, Gosposka ulica 28.

Hausverkauf in Graz, nahe Nähe am Südbahnhof, Näheres bei Hrn. Laurencis, Rajzerova ul. 6. part. 10768

Schöner Best. mit 5 Joch Grund samt Inventar, Wohnung sofort beziehb., zu verkaufen. Preis 43. Ptujška cesta. 10772

Tonische modernste Grazer Villa großer Garten. für Mariborer Geschäft. Best. oder dgl. Anfrage in der Verw. 10776

Zu kaufen gesucht

Deere Rheinweinfässer 7/10 Liter haßt jedes Quantum die Weingroßhandlung Pügel, Rohmann und Voller, Maribor, Trg lovobode 3. 10814

Achtung! Kaufkleider, Schuhe, Mäcke, Möbel, Gold- u. Silberwaren, Teppiche, Nähmaschine, Antiquitäten und Verschiedenes

S. Schmidl, Koroska cesta 18, 1. Stock. 10747

Bücher, geeignet für öffentliche Bibliothek, insbesondere moderne belletristische und kunsthistorische werden gekauft. Anträge an die Verw.

Best. samt Bettmöbel zu kaufen gesucht. Anträge an Annoncenbüro Susnik, Slovenska ul. 15, Maribor. 10780

Zu verkaufen

Neu, Stroh, Brennholz, Kohle, Hopfen, Mais, Kartoffel, Obst verkauft Andrej Djet, Aleksandrova 57, Tel. 88. 6735

Best. Weihnachtsgeschenke. Praktische echte Schildkröten-Schmuckstücke, schöne Silber, Nippes, Kostüme, Sweater, Mäcke, Halsketten, Silberne Uhren, Ballkleider, Gewehrflügel, Tischdecken, Konsole mit Marmor, Kosmosleuchte und anderes. Canharjeva ul. (Reiterstraße) 2, 2. Stock 1., Tür 8. 10718

Ein ganz neuer Smoking, ein schwarzes Damenkleid, brauner Herrenanzug und eine noch ungebrauchte komplette weiße Kucheneinrichtung zu verkaufen. Anfrage in der Verw. 10722

Prima Speckschweine zu verkaufen. Anzufragen Schlachthofhalle. 10675

Schweinefleisch garantiert erhaltlich und Salzspeck von selbstischen Schweinen bei Firma D. S. Markovčić, Beograd, Vertreter für Slowenien, Bozidar, Jovanović, Maribor, Aleksandrova cesta 55. 10648

Weinflässer in allen Größen werden, solange der Vorrat reicht, abgegeben bei der Firma S. Augustin, Ljubljana, Spod. Siska, Jerneja cesta 231. 9891

Schöne Perlesteppiche in Größen 1x2, 1x3, 1x4, 2x3, 2 1/2x3 und 3x4 Meter, allwetter Speise- u. Kaffeetische, Nippes, Bilder-rahmen samt Glas in verschied. Größen zu haben bei S. Vinceti, Maribor, Gosposka ul. 27. 10694

Ein neuer Benzinmotor samt Zirkularsäge fertig zum Einschneiden. Anfragen an Herrn Franz Kukulj Photograph in Baberje Celje. 10653

Verkauf zum außerordentlich billigen Preise Möbeln u. zwar: Tische, Sessel, Kredenz, Schrank, Kasten, Kommode, Kleiderschrank, Truhen, schön eingelegte Tabernakelkästen, Kasten, Renaissance, Salonarmaturen reich geschnitten u. Kindsleier, Porzellanfiguren, Porzellan, Gläser, antike Uhren, Vasen, verschiedene Schmuckgegenstände, Silber, Teppiche, Kinderwagen, Vinceti, Gosposka ul. 27. 10426

Poliertes Bett samt gepolsterten Einfach, Nachtkästchen und Sänke erhalten. Ob dregu (Uferstraße) Nr. 4. 10769

Sehr schönes amerikanisches Salon-Harmonium mit 16 Tönen, 4 1/2, Spiele, preiswert. Strohmaterjeva ul. 5. 10765

Weiße Pelzgarnitur und Mantel für 10 Jährige, billig. Strohmaterjeva ulica 35, Ecke Kaniška ulica. 10777

Achtung! Neuer Herren-Stolpepel, eleganter Kellpepel, Aufscheppepel, Pelzhäker, Pelzjacket, Pelzweste, Pelzgarnituren, Pelzkappen, schwarzer Lederanzug, Salonkleider, verschiedene Herren-, Damen- und Kinderkleider, Kühle elegante Schuhe, Samolaken, Ueberzieher, Mäntel, Kolumbenvorhänge, Pelz- und Stoff-Mäcke, Lederhosen, Klettstiefel, Damenstiefel, Klettstiefel, Weibstiefel, Zigarrenständer, Penständer, goldene und silberne Herren- und Damen-Uhren, Silberstiefel, verschiedene Schmuckstücke, Schreibzeug, Kammgarnitur, Rauchkassette, Reiseecessaire, Handarbeiten, Romane, Noten, Verschiedenes. S. Schmidl, Koroska cesta 18, 1. Stock. 10746

Achtung! Weihnachtsgeschenke für Erwachsene und Kinder, Spielsachen, Jugendbücher, moderne Schlammereinrichtung, Salonarmaturen, Kleiderkästen, Speiskästchen, antike eingelegte Möbel, Glasvitrinen, japanische Vasen, Uhren, verschiedene Antiken, vorzügliches Klavier, Violinen, Laute, Gitarre, Flügelhorn, chromatische Harmonika, Linoleumteppich, Velourteppich, edler Sammet, elegante Frau-Doppelkammerdecke, schöne Bett- und Pflanzentisch, Gaudelits, Nippesarmaturen, Vorhangwand, Schaukelstuhl, Apothekerkästchen, Modell, Eisduhne, Singer-Nähmaschine, S. Schmidl, Koroska cesta 18, Stock. 10745

Junge Wolfshunde abzugeben. Presernova ul. 6. 10753

Herren- und Damen-Garnituren neu, Damenkleide Nr. 38, zwei Kuchentische, Sammetkleid ist preiswert abzugeben. Jidoska ulica 12, C. U. 10730

Zimmer und Küche wegen Ueberflutung billig. Narednik Mager, Mellingner Kaserne. 10736

Für die Feiertage! Guter neuer Wein 24 l. per Liter zu haben im Gahhaus Dergas, Koroska cesta 46. 10728

Vertrauensposten, als Aufsicht auf Meierhof oder größeres Weingut in der Nähe der Stadt, sucht zuverlässige gewissenhafte Kraft in den Biergärereien aus guten Hause, intelligent, gute Köchin. Pokenantritt im Frühjahr. Gefällige Anträge unter „Selbständig“ an die Verw. 10735

Die schönsten Weihnachts-Geschenke empfiehlt Zlata Bršnik, Maribor, Slovenska ulica 10 10585

Ein Barflehmann in Sv. St. zugekauft. Abzuholen bei Skrabl, Belavaska cesta 18. 10740

Best. Weihnachtsgeschenke für Erwachsene und Kinder, Spielsachen, Jugendbücher, moderne Schlammereinrichtung, Salonarmaturen, Kleiderkästen, Speiskästchen, antike eingelegte Möbel, Glasvitrinen, japanische Vasen, Uhren, verschiedene Antiken, vorzügliches Klavier, Violinen, Laute, Gitarre, Flügelhorn, chromatische Harmonika, Linoleumteppich, Velourteppich, edler Sammet, elegante Frau-Doppelkammerdecke, schöne Bett- und Pflanzentisch, Gaudelits, Nippesarmaturen, Vorhangwand, Schaukelstuhl, Apothekerkästchen, Modell, Eisduhne, Singer-Nähmaschine, S. Schmidl, Koroska cesta 18, Stock. 10745

Junge Wolfshunde abzugeben. Presernova ul. 6. 10753

Herren- und Damen-Garnituren neu, Damenkleide Nr. 38, zwei Kuchentische, Sammetkleid ist preiswert abzugeben. Jidoska ulica 12, C. U. 10730

Zimmer und Küche wegen Ueberflutung billig. Narednik Mager, Mellingner Kaserne. 10736

Für die Feiertage! Guter neuer Wein 24 l. per Liter zu haben im Gahhaus Dergas, Koroska cesta 46. 10728

Vertrauensposten, als Aufsicht auf Meierhof oder größeres Weingut in der Nähe der Stadt, sucht zuverlässige gewissenhafte Kraft in den Biergärereien aus guten Hause, intelligent, gute Köchin. Pokenantritt im Frühjahr. Gefällige Anträge unter „Selbständig“ an die Verw. 10735

Die schönsten Weihnachts-Geschenke empfiehlt Zlata Bršnik, Maribor, Slovenska ulica 10 10585

Ein Barflehmann in Sv. St. zugekauft. Abzuholen bei Skrabl, Belavaska cesta 18. 10740

Best. Weihnachtsgeschenke für Erwachsene und Kinder, Spielsachen, Jugendbücher, moderne Schlammereinrichtung, Salonarmaturen, Kleiderkästen, Speiskästchen, antike eingelegte Möbel, Glasvitrinen, japanische Vasen, Uhren, verschiedene Antiken, vorzügliches Klavier, Violinen, Laute, Gitarre, Flügelhorn, chromatische Harmonika, Linoleumteppich, Velourteppich, edler Sammet, elegante Frau-Doppelkammerdecke, schöne Bett- und Pflanzentisch, Gaudelits, Nippesarmaturen, Vorhangwand, Schaukelstuhl, Apothekerkästchen, Modell, Eisduhne, Singer-Nähmaschine, S. Schmidl, Koroska cesta 18, Stock. 10745

Junge Wolfshunde abzugeben. Presernova ul. 6. 10753

Herren- und Damen-Garnituren neu, Damenkleide Nr. 38, zwei Kuchentische, Sammetkleid ist preiswert abzugeben. Jidoska ulica 12, C. U. 10730

Zimmer und Küche wegen Ueberflutung billig. Narednik Mager, Mellingner Kaserne. 10736

Für die Feiertage! Guter neuer Wein 24 l. per Liter zu haben im Gahhaus Dergas, Koroska cesta 46. 10728

Vertrauensposten, als Aufsicht auf Meierhof oder größeres Weingut in der Nähe der Stadt, sucht zuverlässige gewissenhafte Kraft in den Biergärereien aus guten Hause, intelligent, gute Köchin. Pokenantritt im Frühjahr. Gefällige Anträge unter „Selbständig“ an die Verw. 10735

Die schönsten Weihnachts-Geschenke empfiehlt Zlata Bršnik, Maribor, Slovenska ulica 10 10585

Ein Barflehmann in Sv. St. zugekauft. Abzuholen bei Skrabl, Belavaska cesta 18. 10740

Best. Weihnachtsgeschenke für Erwachsene und Kinder, Spielsachen, Jugendbücher, moderne Schlammereinrichtung, Salonarmaturen, Kleiderkästen, Speiskästchen, antike eingelegte Möbel, Glasvitrinen, japanische Vasen, Uhren, verschiedene Antiken, vorzügliches Klavier, Violinen, Laute, Gitarre, Flügelhorn, chromatische Harmonika, Linoleumteppich, Velourteppich, edler Sammet, elegante Frau-Doppelkammerdecke, schöne Bett- und Pflanzentisch, Gaudelits, Nippesarmaturen, Vorhangwand, Schaukelstuhl, Apothekerkästchen, Modell, Eisduhne, Singer-Nähmaschine, S. Schmidl, Koroska cesta 18, Stock. 10745

Junge Wolfshunde abzugeben. Presernova ul. 6. 10753

Herren- und Damen-Garnituren neu, Damenkleide Nr. 38, zwei Kuchentische, Sammetkleid ist preiswert abzugeben. Jidoska ulica 12, C. U. 10730

Zimmer und Küche wegen Ueberflutung billig. Narednik Mager, Mellingner Kaserne. 10736

Für die Feiertage! Guter neuer Wein 24 l. per Liter zu haben im Gahhaus Dergas, Koroska cesta 46. 10728

Vertrauensposten, als Aufsicht auf Meierhof oder größeres Weingut in der Nähe der Stadt, sucht zuverlässige gewissenhafte Kraft in den Biergärereien aus guten Hause, intelligent, gute Köchin. Pokenantritt im Frühjahr. Gefällige Anträge unter „Selbständig“ an die Verw. 10735

Die schönsten Weihnachts-Geschenke empfiehlt Zlata Bršnik, Maribor, Slovenska ulica 10 10585

Zu mieten gesucht

Zimmer mit Kücheneinrichtung, in der Nähe des Glavni trg gesucht. Gute Bezahlung. Vermittlung wird vergütet. Gef. Anträge an Dralje Bšm, Glavni trg. 1. 10623

Stellengesuche

Gräuelin sucht zwecks Erlernung des Kochens bei besserer Familie unterzukommen. Unter „Intelligent“ an Verw. 10237

Verheirateter Staatsbeamter, 32 Jahre alt, sucht Stelle als Verwalter oder in größerem Geschäft. Frau in Hauswirtschaft gut bewandert. Beherrschte slowenische, deutsche u. teilweise kroatische Sprache. Gef. Offerte unter „Beamter“ an die Verw. 10716

Tätige Stütze der Hausfrau sucht Stelle, auch über Tag. Briefe erdellen unter „Neujahr 48“ an die Verw. 10702

Konfortin, der slowenischen und deutschen Sprache wie auch in Mathematik vollkommen bewandert ist, sucht Stelle. Anträge unter „Zufrieden“ an die Verw. 10755

Maschinenbauingenieur, in leitender Stellung, sucht Posten im Betrieb oder Konstruktionsbüro. Gef. Anträge an die Verw. unter „Nr. 10665“ 10665

Gräuelin mit mehrjähriger Büropraxis sucht Stelle als Sekretärin oder Konfortin auf Landgut oder in Geschäftshaus. Anträge unter „Auswärts“ an die Verw. 10744

Gräuelin mit Ringerfahrung praxis sucht Stelle als Kinder ab 1. oder 13. Jänner. Adresse in der Verw. 10754

Rundiger wissenschaftl. Biologen, Winger u. Obstzüchter sucht Stelle. Anträge unter „Bienenzüchter“ an Verw. 10505

Offene Stellen

Gesucht gelehrt, in seinem Fach und auch im Eindecker, fahrender ausgebildeter Fleischer und Metzger mit besten Referenzen für Fleischerportunternehmen. Offerte unter „Vertrauensstellung“ an die Verw. 10704

Tätiger Beamter mit zwei Lehrgängen werden aufgenommen. Emerich Laminier, Slovenska ulica 26. 10767

Beirung wird aufgenommen bei Karl Tralnik, Gürtler- und Silberarbeiter, Drožnovo ul. 3. 10755

Gefunden - Verloren

Ein Barflehmann in Sv. St. zugekauft. Abzuholen bei Skrabl, Belavaska cesta 18. 10740

Best. Weihnachtsgeschenke für Erwachsene und Kinder, Spielsachen, Jugendbücher, moderne Schlammereinrichtung, Salonarmaturen, Kleiderkästen, Speiskästchen, antike eingelegte Möbel, Glasvitrinen, japanische Vasen, Uhren, verschiedene Antiken, vorzügliches Klavier, Violinen, Laute, Gitarre, Flügelhorn, chromatische Harmonika, Linoleumteppich, Velourteppich, edler Sammet, elegante Frau-Doppelkammerdecke, schöne Bett- und Pflanzentisch, Gaudelits, Nippesarmaturen, Vorhangwand, Schaukelstuhl, Apothekerkästchen, Modell, Eisduhne, Singer-Nähmaschine, S. Schmidl, Koroska cesta 18, Stock. 10745

Junge Wolfshunde abzugeben. Presernova ul. 6. 10753

Herren- und Damen-Garnituren neu, Damenkleide Nr. 38, zwei Kuchentische, Sammetkleid ist preiswert abzugeben. Jidoska ulica 12, C. U. 10730

Zimmer und Küche wegen Ueberflutung billig. Narednik Mager, Mellingner Kaserne. 10736

Für die Feiertage! Guter neuer Wein 24 l. per Liter zu haben im Gahhaus Dergas, Koroska cesta 46. 10728

Vertrauensposten, als Aufsicht auf Meierhof oder größeres Weingut in der Nähe der Stadt, sucht zuverlässige gewissenhafte Kraft in den Biergärereien aus guten Hause, intelligent, gute Köchin. Pokenantritt im Frühjahr. Gefällige Anträge unter „Selbständig“ an die Verw. 10735

Die schönsten Weihnachts-Geschenke empfiehlt Zlata Bršnik, Maribor, Slovenska ulica 10 10585

Ein Barflehmann in Sv. St. zugekauft. Abzuholen bei Skrabl, Belavaska cesta 18. 10740

Best. Weihnachtsgeschenke für Erwachsene und Kinder, Spielsachen, Jugendbücher, moderne Schlammereinrichtung, Salonarmaturen, Kleiderkästen, Speiskästchen, antike eingelegte Möbel, Glasvitrinen, japanische Vasen, Uhren, verschiedene Antiken, vorzügliches Klavier, Violinen, Laute, Gitarre, Flügelhorn, chromatische Harmonika, Linoleumteppich, Velourteppich, edler Sammet, elegante Frau-Doppelkammerdecke, schöne Bett- und Pflanzentisch, Gaudelits, Nippesarmaturen, Vorhangwand, Schaukelstuhl, Apothekerkästchen, Modell, Eisduhne, Singer-Nähmaschine, S. Schmidl, Koroska cesta 18, Stock. 10745

Junge Wolfshunde abzugeben. Presernova ul. 6. 10753

Herren- und Damen-Garnituren neu, Damenkleide Nr. 38, zwei Kuchentische, Sammetkleid ist preiswert abzugeben. Jidoska ulica 12, C. U. 10730

Zimmer und Küche wegen Ueberflutung billig. Narednik Mager, Mellingner Kaserne. 10736

Für die Feiertage! Guter neuer Wein 24 l. per Liter zu haben im Gahhaus Dergas, Koroska cesta 46. 10728

Vertrauensposten, als Aufsicht auf Meierhof oder größeres Weingut in der Nähe der Stadt, sucht zuverlässige gewissenhafte Kraft in den Biergärereien aus guten Hause, intelligent, gute Köchin. Pokenantritt im Frühjahr. Gefällige Anträge unter „Selbständig“ an die Verw. 10735

Die schönsten Weihnachts-Geschenke empfiehlt Zlata Bršnik, Maribor, Slovenska ulica 10 10585

Ein Barflehmann in Sv. St. zugekauft. Abzuholen bei Skrabl, Belavaska cesta 18. 10740

Best. Weihnachtsgeschenke für Erwachsene und Kinder, Spielsachen, Jugendbücher, moderne Schlammereinrichtung, Salonarmaturen, Kleiderkästen, Speiskästchen, antike eingelegte Möbel, Glasvitrinen, japanische Vasen, Uhren, verschiedene Antiken, vorzügliches Klavier, Violinen, Laute, Gitarre, Flügelhorn, chromatische Harmonika, Linoleumteppich, Velourteppich, edler Sammet, elegante Frau-Doppelkammerdecke, schöne Bett- und Pflanzentisch, Gaudelits, Nippesarmaturen, Vorhangwand, Schaukelstuhl, Apothekerkästchen, Modell, Eisduhne, Singer-Nähmaschine, S. Schmidl, Koroska cesta 18, Stock. 10745

Junge Wolfshunde abzugeben. Presernova ul. 6. 10753

Herren- und Damen-Garnituren neu, Damenkleide Nr. 38, zwei Kuchentische, Sammetkleid ist preiswert abzugeben. Jidoska ulica 12, C. U. 10730

Zimmer und Küche wegen Ueberflutung billig. Narednik Mager, Mellingner Kaserne. 10736

Für die Feiertage! Guter neuer Wein 24 l. per Liter zu haben im Gahhaus Dergas, Koroska cesta 46. 10728

Das nützlichste und praktische
Weihnachtsgeschenk
ist eine
Singer - Nähmaschine
erhältlich nur in unserem neuen Geschäft
MARIBOR, Solska ulica 2.
Ausserdem:
„Singer-Nadeln“
„Singer-Zwirn“
„Singer-Ersatzteile“
„Singer-Öl“
„Singer-Nähmaschinen“ für den Familien- und Gewerbegebrauch. Verkauf auf Monatsraten (24 Monate). Eigene mechanische Spezial-Werkstätte für Nähmaschinen aller Systeme.
Singer - Nähmaschinen BURNE & CO., New-York,
Filiale Maribor, Solska ulica Nr. 2. 10352

Grösste Marburger
Dampf-Wäscherei
„Ideal“
10527 Zentrale:
Frankopanova ulica 9
Annahmestelle:
Vetrinska ul. 12

Schöner, großer **Keller**<



Kommissionsverkauf bei Betka Lešnik, Cosmoska ulica 14.

Echt schwedische Galoschen und Schneeschuhe

Größtes Lager moderner Herren-, Damen- u. Kinderschuhe. Hausschuhe vom echten Kamelhaar 40 Din. aufwärts. Neueste Formen von Herrenhüten und Borsalinhüten.

Hut- u. Schuhwarenhaus M. Schram, Maribor, Aleksandrova cesta 11. 10628

Modern eingerichtete
Schlosser-Werkstätte

Franz Kumerc, Pod mostom 10

wünscht ihren geehrten
Kunden fröhliche

Weihnachten u. ein glückliches Neujahr!

Spezialist für Sparherde und Schergitter für Geschäfte und Bankhäuser. — Konkurrenz ausgeschlossen! — Empfiehlt sich für alle in die Metallbranche einschlägigen Arbeiten, wie eiserne Tische, zusammenlegbare Betten, eiserne und geflochtene Gitter, Blitzableiter, Kassen. — Reparaturen von Dreschmaschinen und Schneidemaschinen usw. — Ankauf von Ateisen, Messing und Kupfer. 10759

Kulante Preise!

Prompte Bedienung!

Solide Arbeit!

Josefine Letonja & Sterniša

Erste slowenische Unternehmung für Erzeugung aller Art Herren-, Damen- und Kinderwäsche, Selbstbinder, Vorhänge, Krägen Krawatten, Schürzen und Blousen, gibt bekannt, daß in ihrem Betriebe, MARIBOR, Aleksandrova cesta 23

AJOUR- UND TAMBOIRARBEITEN
sowohl für ganze Kleider, als auch für Blousen schnellstens und sorgfältigst ausgeführt werden.

Knöpfe aller Art

auch Lederknöpfe verschiedener Größe werden mittelst vorzüglichen Spezialmaschinen binnen kurzer Zeit überzogen.

Eigene mechanische Einrichtung. Fabrikslager in Trikotagen, Textil- und Kurzwaren. Goldene Medaille 1922. 10696

DANKSAGUNG.

Außerstande, jedem einzeln danken zu können für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme, die mir anlässlich des Hinscheidens meines innigstgeliebten Vaters, des Herrn

Josef Čep

in so reichem Maße zukamen, sowie für die zahlreiche Beilegung am Leichenbegängnis sei hiemit allen, insbesondere dem verehrlichen Gefangsverein „Krošinn“ für die Abführung der ergreifenden Trauerchöre auf diesem Wege herzlichst gedankt. 10741

Maribor, am 23. Dezember 1922.

Gertrud Čep.

MARASCHINO „MORPURGO“

ein Gläschen dieses delikaten Likörs ist ein unbeschreiblicher Genuss! Empfohlen ferner

Cognac

DALMATIA

Medicinal

u. andere gewählte Liköre, Sirupe u. Schnäpse. Erste prämierte dalmatinische Dampfdestillierle

A. MORPURGO, SPLIT. 9063

Vertreter: Sigmund Schiller, Zagreb. Gundulićeva ulica 1 (I. H.)

Dienstag, 26. Dezember 1922

Wurst- u. Kräftenschmaus

Gostilna „Domovina“ Vetrinjska ul.

Korrespondentin

perfekt in slowenischer und deutscher Sprache, verliert in allen Büro-Arbeiten nicht passend. Stelle in größerem Unternehmen. Best. Anträge unter „Verstärkte Kraft“ an die Verw. 10639

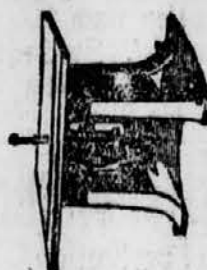
Mestna hranilnica in Maribor (Gemeindesparkasse)

Die Stadtgemeinde Maribor haftet mit ihrem ganzen Vermögen und ihrer ganzen Steuerkraft für die Sicherheit der Spareinlagen. Die Bezirksgerichte Maribor, Gornja Radgona, Murska Sobota und Dolnja Banda legen ihre sämtlichen Pupillen in der Gemeindesparkasse ein, desgleichen die Bezirkshauptmannschaften ihre Amtsgelder. Infolge der auf den kleinsten Zinsfuß gegebenen Darlehen ist sie die größte Helferin der kleinen Besitzer und Gewerbetreibenden. Die Spareinlagen haben sich in den letzten drei Jahren von 38.000.000 auf 75.000.000 Kronen erhöht, ein Beweis der vollsten Sicherheit und des Vertrauens der Sparer zur Gemeindesparkasse. Sie wird ab 1. Jänner 1925 die Spareinlagen mit fünf Prozent, stabilere und größere Summen je nach Vereinbarung auch höher verzinsen. 10737

Sägewerks- und Holzbearbeitungsmaschinen

jedw. Art in besten Kugellagern liefert sofort ab jugoslawischem Magazin in erstklassiger Ausführung zu billigsten Fabrikspreisen Maschinenfabrik 10082

Weiker-Werke
Wien. XIII. Breitenseerstraße 56



Holzwolle

erzeugt und offeriert ab Lager jedes Quantum und jede Qualität

VILA D. D. za industriju i trgovinu drvom
ZAGREB, Savska cesta Nr. 89.
Telefon 3-67. Telegr.-Adr.: VILA ZAGREB. 10621

3 Stück Musikautomaten

(Orchestration) sehr gut erhalten, sind wegen Platzmangel sofort verkäuflich. Anfragen Karl Gangel, Schloß Gleinsdöfen, Steiermark. 10521

Bevor Sie eine Schreibmaschine kaufen, lassen Sie sich im Ersten Spezialgeschäft für Schreibmaschinen

und Büroartikel **Ant. Rud. Legat** mehrere Systeme unverbindlich vorführen!

MARIBOR, Slovenska ulica 7

Telephon 100

Handelsgerichtlich protokollierte Firma!

10739

Weihnachts-Beilage 1922.

Weihnachtsfee.

Eine Weihnachtsgeschichte von Pierre Moragan.

Etwa zwei Stunden Weges ober dem reinenden Gebirgsstädtchen L. im Ardennenwalde lebte um die Mitte der fünfziger Jahre des vorigen Jahrhunderts ein Eremit. An einer einsamen, vom Wanderer selten betretenen Stelle lag seine, an einen Felsen gelehnte Hütte im Waldesdunkel. Die Zeit, wann er gekommen, wußte niemand; und wer er war — vermutete man kaum. Daher ward er im Städtchen nur der Eremit genannt, bis man eines Tages gewahrte: wie ihn der Bürgermeister von L. mit mehr als amtsüblicher Höflichkeit begrüßte, und mit ihm wie mit einem Manne von höherem Rang verkehrte. Da begann man zu murren: er sei einer der führenden Männer der großen Armee gewesen, ja sogar des großen Kaisers intimer Freund. Und von Stund' an nannte man ihn „Grafen“.

Ein herrlicher Weihnachtsabend dämmerte über den Ardennenwald herauf und das kleine Städtchen L. rüstete sich zur heiligen Feier. Überall in den kleinen Häuschen erstrahlten die Fensterchen im traulichen Lichte, und hier und dort sah man auch den reichlich geschmückten Tannenbaum im Kerzenschimmer hinter den Scheiben.

Droben im einsamen, verschneiten Walde aber, im Hüttlein des Eremiten erstrahlte kein Licht. Dunkel, wie erstorben lag es da. Und doch: nur die verschneite Hütte schien im Lode zu träumen; in ihr aber labte ihren Erleuchtungen eine lebende Seele...

— Vor den Gluten des wärmenden Kamins saß er, der Eremit, und schenkenhaft zogen an seinem Geiste die Bilder bitterer Erinnerungen vorüber: heute deutlicher, marantier denn je. Vielleicht vermochte dies der heutige Tag, der in jedem, auch weniger bewegten Leben Erinnerungen aus fernem Jugendtagen wachruft; oder war's das Probest eines fast dreißährigen einsamen Lebens, das sich just heute offenbarte? Keines für sich allein! Von beiden ein wenig und ein wenig von jener unbegreiflichen Macht, die ein jedes Wesen teilhaben läßt am Schicksale der großen Gesamtheit... Und als vom Dorfe die Gloden des heiligen Abends heraufzogen, da wurden die Bilder intensiver — und vor seinen Augen verschwand der enge kleine Raum und er sah sich im Throner Lyons-Saale, auf jenem Offiziersball, den der große Napoleon selbst seinen Freunden gegeben, wo er sie — das Weib seiner Träume — zuerst sah. Zuerst und — zuletzt; gefunden geglaubt, und — verloren: denn sie war eines andern Braut...

Nach Napoleons Untergang war er einer von jenen, die ihm ins Exil folgten — und als er, der Weltbegirter, einsam auf der fernen Insel an gebrochenem Herzen starb, da war er hierher gekommen, hatte sich diese Hütte gebaut, um hier zu sterben; fern vom Glanze der Großstadt, die ihm des Lebens Fülle wie ein Kleid versprochen, es ihm aber vorzuziehen, als er die Hand nach ihm ausstreckte...

Da öffnete sich die Türe und wedte den Eremiten aus seinen Träumen: Eine Dame, eingehüllt in kostbares Pelzwerk, trat mit höflichem Gruße ein und sprach:

„Ehler Mann, wer Ihr auch sein mögt, weist mir den Weg nach dem Städtchen. Ich war in L., vier Stunden Weges von L., und habe mich am Heimweg verirrt!“

„Ich stehe zu Ihrer Verfügung, edle Dame“, entgegnete der Eremit, sich aus seinem Beinstuhl erhebend, mit leichter Verbeugung. „Doch ehe Ihr geht, gestattet, daß Euch meine ärmliche Hütte bewirte, denn wir haben zwei Stunden Weges.“

Und der Eremit bewirtete seinen weihnachtlichen Besuch mit Tee und selbstgebackenem Schwarzbrot, und wie sie so am flackernden Kaminfeuer saßen, da erzählte er seine Lebensgeschichte mit wenigen schlichten Worten. Als er aber geendet, da mahnte ihn seine Besucherin zum Aufbruch.

Draußen schimmerten, vom Mondlichte überflutet, die schneebedeckten Pfade, und die verschneiten Tannen sahen aus wie riesige Prinzen in weißen Sammetkleidern und weißen Pelzmützen. Unter ihren Füßen aber kirschte der gefrorene Schnee wie brechendes Glas.

Da begann die Begleiterin: „Was Ihr erzählt, Herr Graf, ist der Lebenslauf so manches Edlen, auch wenn er nicht blauen Blutes ist. Seht, wie die Bäume friedlich träumen, und wie sie jetzt, mögen ihre Äste gleich Ähren unter der Last des Schnees, fest und stark dastehen in wunderbarer Schönheit und in Pracht! Doch meint Ihr, sie träumten vom Frühling? Nein — sie leben in der Gegenwart und lieben sie, derenthalb sehen sie so schön aus: heute wie im Wechsel der Zeiten. So könnte auch der Mensch sein: fest und stark — wenn er der Gegenwart lebte, das Vergangene weniger betrauern, vom Zukünftigen weniger erhoffen würde. Ihr seid auf bestem Wege, Graf, dies Gebot zu erfüllen, und bald werdet Ihr das Idol eines freien Lebens erreicht haben, das keine Sehnsucht kennt...“

Und wie sie so sprach, erreichten sie das Städtchen, und vom nächtlichen Dunkel hob sich geheimnisvoll das kleine hellerleuchtete Kirchlein ab, von welchem der Choral des Weihnachtsliedes seltsam mächtig herüberquoll und den Grafen zu Tränen rührte.

Da kniete irgendwo ein Ast; der Graf wandte sich um und — fand sich in seinem Beinstuhl vor dem verglimmenden Feuer. Er hatte geträumt und war erwacht.

„Die Weihnachtsfee“, sagte sich sinnend der Einsame, „die Weihnachtsfee sandte mir diesen Traum, und sie war's, die zu mir sprach. Die Dame von Lyon aber war mehr denn ein Traum: sie war die Erinnerung meiner träumenden Seele, denn: ich habe sie gekannt — und — geliebt...“

Christnacht!

Durch die Winternacht, die kalte Wandelt still das Christkind, Auf daß Segen reichlich walte Dort, wo gute Menschen sind.

Tausend frohe Kinderherzen Harren hoffend dieser Nacht, Dieser Stillerin der Schmerzen, Die so viele glücklich macht.

All die vielen holden Bäume Drin im hellen Lichterglanz Rufen nach die kühnsten Träume Unser Jugend voll und ganz.

Weihnachtszeit, du holde, traute, Durch die Seele zieht so mild Das im Schlummer aufgeraute Allerhöchste Traumgebild.

Freuet euch, Ihr Kleinen Leute, Und auch ihr, die groß schon seid — Her vom Dome dringt Geläute, Christnachtsgloden tönen weit.

Englein wallen durch die Straßen, Schachteln, Päckchen schleppen sie; Ja, heut' freuen sich die Massen, Denn belohnt wird Fleiß und Müß'.

Liebe kommt uns rings entgegen, Eintracht, Friede zieht voran, Diese drei mit ihrem Segen Zünden uns die Kerzen an.

Maribor.

Arthur Seibt.

Mutter.

Skizze von O. Subicki.

So harmlos rieselte das Wasser des kleinen Flusses über den tiefen Grund, daß die beiden Knaben, die an seinem Ufer spielten, kein Wagnis darin sahen, ihn zu durchwaten. Wohlgenut machten sie

den Versuch auszuführen, und schürzten die kleinen Anziehsen so kurz als möglich. Der kleinere, kaum fünf Jahre alt, voran, kletterten sie über die Felsblöcke, die das Flußbett einengten, wobei der ältere, siebenjährige Bruder, sorgsam zur Achtsamkeit mahnte. An den Steinen brandeten die Wellen im eiligen Lauf, unmutig rauschend über die Hemmung. Kreisende Wirbel ziehend, wichen sie dem Hindernis aus, um hurtiger fortzu-eilen. Weiter unten vertiefte sich das Flußbett und die dunklere Farbe des Wassers zeigte größere Tiefe und raschere Strömung an.

„Gib acht, Erich!“ wiederholte der Ältere seine Warnung und erhielt ein sorgloses Lachen zur Antwort. Mit stichlichem Behagen plätschte der Kleine durch das Wasser, bis sein Fuß von einem Stein abglitt, er ins Wanken geriet und mit beiden Händen Halt suchend, durch die Luft fuhr. Ein gellender Angstschrei „Mutter —!“ erstarb im Gurgeln der Strömung, die, den schwachen Widerstand bewältigend, den kleinen Kinderkörper davontrug.

Entsetzt hatte der Ältere das Unglück beobachtet und sprang in fassungsloser Angst aus dem Wasser. Längs des Wassers lief er hinunter und sah das leuchte Köpfchen des Bruders aus den Wellen auftauchen.

„Erich, lebst du noch?“ Er wiederholte den Ruf in seiner hilflosen Angst. Weiter trieb der reglose Körper, in dem durchsichtigen Wasser deutlich erkennbar. Atemlos lief der ältere Bruder das Ufer entlang, immer und immer seine sinnlose Frage rufend.

Etwa hundert Meter weiter machte der Fluß eine Biegung, das Gelände verflachte, ruhiger floß das Wasser und füllte eine Vertiefung des Flußbettes, die eine löbliche Gemeindevorwaltung als geeignete Stelle für die Errichtung einer Badeanstalt erkannt hatte.

Das angstvolle Rufen einer Kinderstimme veranlaßte den Bademeister, an die Brüstung zu treten, die das Schwimmbassin gegen das offene Flußbett abgrenzte. Er sah den Knaben am gegenüberliegenden Ufer mit heftigen Beinen auf das Wasser deuten und blickte unwillkürlich fluchaufwärts, um die Ursache dieses Verhaltens zu erkennen. Ein Gegenstand, der in der Strömung trieb, fesselte seine Aufmerksamkeit; er hielt ihn anfangs für den Kadaver eines Hundes, bis er bei schärferem Zuhilfenahme des Körpers eines Kindes erkannte... Sich weit vorbeugend, hauchte er dann, und erwiderte glücklich das Mittelschen, ehe das Wasser den kleinen Körper unter das Floß der Badeanstalt spülte. Starr und leblos lag das Kind in seinen Armen, als er es in die Waschkammer trug.

„Es wird nicht viel zu machen sein!“ bemerkte er zur Waschkammerfrau und traf die Vorbereitungen zu den ersten Wiederbelebungsvorversuchen, „er ist schon ganz kalt und steif.“

„Jehas ja! Das ist der kleine Erich von der Doktorin, der arme Bub, daß er hat müßjen so elend zugrund gehen!“

„Von der narriichen Doktorin?“ fragte der Bademeister und hielt einen Augenblick in seiner Arbeit inne. „Na, da hab' ich dem Buben grad keine Wohlthat erwiesen, wenn er noch leben soll.“

„Halt ja! Is aber doch sei Mutter und tat sich kränken. Uebrigens ist der Herr Doktor im Bad, woll'n E' ihn net rufen?“

„Freilich ja!“ Der Bademeister war froh, es zu hören, und machte sich auf die Suche nach dem Bezirksarzt, dem er den Vorfall mitteilte. Der Leibeite sich an und begab sich in die Waschkammer. Eine schnelle Untersuchung gab ihm die Gewißheit der Rettung. Unter seinen Händen begann das Kind zu atmen und die Glieder wurden wieder geschmeidig, obwohl die Bewußtlosigkeit noch andauerte.

Weinend stürzte jetzt der ältere Bruder herein und heulte auf beim Anblick des nackten reglosen Körpers.

„Heul' nicht!“ sagte umwirth der Bademeister, „Lauf' nach Haus und sag' der Mutter, sie soll für den Erich ein frisches Gewand geben.“

Der Knabe stob davon, während der Arzt seine Bemühungen fortsetzte. Das Kind öff-

nete die Augen und sah scheu und ängstlich um sich. Die fremden Gesichter schüchterten es ein.

„Mutter —!“

Der Hilferuf ärgerte den Bademeister.

„Na, brauchst nicht nach der Mutter zu plärren, die wird eh' keine große Freude an dir haben!“

Der Bezirksarzt meinte unwillig: „Das sagt man doch dem Kinde nicht!“

Er strich dem Kleinen über den Kopf und kniff die Lippen ein. Der Bademeister hatte trotz der Rösheit seiner Bemerkung nicht unrecht. Er kannte die Mutter des Kindes, die Witwe seines Amtsvorgängers. Eine schwächliche, nervöse Frau, die nach dem plötzlichen Tode ihres Gatten, der einer jäh ausbrechenden Geisteskrankheit erlegen war, selbst Zeichen starker geistiger Zerrüttung zeigte. An Stelle des bescheidenen Wohlstandes, der früher ihr Heim behaglich gestaltet, herrschte Not und Elend im Hause. Vermögenslos, mit der Sorge um zwei unversorgte Kinder belastet, auf eine unzureichende Pension angewiesen, war sie unter dem Druke des hereinstürzenden Unheils zusammengebrochen. Verwahrloßt, unbeaufsichtigt trieben sich die beiden Kinder im Ort und der Umgebung herum. Sie selbst erging sich in unklaren, phantastischen Redensarten, die ihr bei der Bauernbesiedlung bald den Ueberramen „Die narriiche Doktorin“ verschafften. Das gab ihr eine Art Ausnahmstellung, die wenig erfreuliches in gesellschaftlicher Beziehung hatte und sie allmählich ganz vereinsamte, ihr aber manche materielle Unterstützung in Form von Geschenken und billigen Preisen gewährte. Der Arzt war der Frau einige Male begünstigt und hatte einen wenig guten Eindruck von ihr gewonnen. Er verschloß sich nicht dem Bedauern mit ihrer Lebenslage, fand aber, daß sie zur Ueberwindung der schwierigen Verhältnisse zu wenig Tatkraft und guten Willen entwickelte. Das stieß ihn ab, weil er in ihrem Wesen zu viel Selbstsucht zu erkennen glaubte und in ihrem Verhalten gegen die Kinder Lieblosigkeit sah.

Das Kind war inzwischen so weit zu Bewußtsein gekommen, daß es furchtbar zu weinen begann und nach Hause verlangte. Der Arzt hüllte es in einen Bademantel, den er zurückzustellen versprach, und nahm es auf den Arm. Der Weg zur Wohnung der Doktorin war nicht weit und die Last, die er trug, leicht genug. Als er den kleinen Vorraum des Hauses betrat, hörte er schon die ältere Frau mit dem Knaben zanken.

„Wenn Erich tot ist, was braucht er ein neues Gewand?“ kiffte sie vernehmlich genug, das Heulen des Knaben zu übertönen. Die Herzlosigkeit der Bemerkung ließ den Unmut in der Seele des Arztes überwallen.

„Diesmal hat sich Ihr mütterlicher Wunsch noch nicht erfüllt. Das Kind lebt!“

Die Frau sah ihn mit unstilltem Blick an. „Ist er nicht tot?“ fragte sie stammelnd, verwirrt. Da redete ihr das Kind die nackten Kermchen entgegen.

„Mutter —!“

Mit einem Aufschreien, in dem Freude, Sorge, Angst sich seltsam mischten, riß sie es ungestüm aus den haltenden Armen.

„Mein Erich! Mein Liebling!“

Sie liebte es in überströmender Herzlichkeit.

„Komödie!“ dachte der Arzt. „Sie würden besser tun, das Kind zu Bett zu bringen und es vor künftigen Schaden zu hüten!“

Sie gab keine Antwort. Mit eiligen Griffen machte sie das Bett zurecht und legte das Kind in die Kissen. Dann ließ sie rasch nach frischer Wäsche und kleidete es an, unbekümmert um die strenge Miene des Mannes, den der Widerspruch zwischen Wort und Tun mit Zweifel erfüllte. Er beugte sich über den kleinen Patienten, fühlte ihm den Puls und fand, daß er seinen Unfall schon größtenteils überwunden.

„Morgen bist du schon munter, kleiner Mann!“ sagte er freundlich. „Was hast du dir gedacht, als dich das Wasser forttrug? Hast du Angst gehabt?“

Das Kind sah die Mutter an und schüttelte den Kopf. „Nein, ich dachte, ich schwimme im See und bin eingeschlafen.“

Die Frau sah jetzt den Mann vorwurfsvoll an. In ihren Augen, die kurze Zeit so klar und sicher geblieben, begann es zu irren. Verwirrung flirrte hervor.

„Wäre es nicht besser gewesen, er wäre nicht erwacht? Was kann dem Kind seines Vaters das Leben Gutes bringen? Die schreckliche Krankheit, die ihn hingerafft.“ Sie griff an die Stirne. „Mir tut der Kopf weh vor lauter Denken und die Leute lachen darüber.“

Der Arzt nickte stumm und ging. Ihr Wort hatte den Schleier gerissen, der ihr Tun verhüllte. Eine Mutter, die aus Angst um ihr Kind es lieber tot wüßte, um ihm das grausame Leben zu ersparen, das sie zerstört.

Arme Mutter.

Die überraschende Ueberraschung.

Weitere Weihnachtsgeschichte von Arn. Romai

„Das sage ich dir, Klara, dies Jahr wird bei uns nicht geschenkt. Du nicht mir, ich nicht dir. Denn erstens sind die Zeiten schlecht und das Geld reicht kaum für das Notwendigste. Dann sind wir beide schon ein paar alte Leute, Kinder haben wir nicht, also fehlt auch die richtige Stimmung. Bist gewiß einverstanden, Klara, wir zerbrechen uns nicht weiter den Kopf mit Ueberraschungen — es wird schon auch so gehen.“

„Hast recht, Franz, lassen wir das Schenken. Hat ja bei uns keinen rechten Sinn und sparen muß man auch. Also abgemacht.“

Sie gab ihrem Manne einen Kuß und damit war die Sache in der denkbar angenehmsten Weise abgemacht. Freilich, das war noch im November gewesen, lang vor dem Feste, wo man noch nicht so vom Zauber der Weihnacht ergriffen ist und wo man noch nicht dem heiligen Gefühl verfallen ist, schenken und freude bereiten zu müssen. Und bis Weihnachten sind es immer noch ein paar Wochen und was alles kann in ein paar Wochen geschehen! Zum Beispiel konnte es passieren, daß Frau Klara aus Amerika, man denke, aus Amerika, einen Brief erhielt von einem dort lebenden weitläufigen Onkel, was weiter nichts Ungewöhnliches ist. Aber in dem Briefe lag eine Banknote von 20 Dollar — und das war schon aufregender. Zumal bei der hohen Bewertung aller amerikanischen Geldsorten. Und das erste, was Klara in ihrer Ueberraschung tat, war, daß sie den Brief verheimlichte. Das zweite war der Gedanke: Nun soll mein guter Franz doch ein Weihnachtsgeschenk bekommen. Wird das eine überraschende Ueberraschung sein! — Und sie kaufte heimlich einen feinen ledernen Klubsessel, wie sich ihn Franz längst schon für sein Arbeitszimmer gewünscht hat. Und der Sessel sollte erst am Weihnachtsabend in die Erscheinung treten.

Aber es gibt eine Duplizität der Ereignisse, sagen die Theosophen. Merkwürdigerweise hat auch Franz einen Brief bekommen — aus demselben Amerika, von einem verschollenen, reichgewordenen Vetter, und der Brief enthielt sogar 30 Dollar. Und Franz — wie es schon geht — unterließ ebenfalls die Sendung und auch er beschloß, nur recht seine liebe Klara mit einem recht schönen Geschenk zu überraschen. Wozu wäre denn sonst der amerikanische Dollar da? Er kaufte also, was sich Klara als unerschöpfliches Ideal längst schon inbrünstig gewünscht hat: eine goldene Armbanduhr mit einer Perle in der Mitte und ringsherum ein paar funkelnde Edelsteine. Die ganzen 30 Dollar gingen drauf. Aber Franz war froh. Nun wird das Weihnachtsgeschenk für seine Klara doch nicht ganz postillos verlaufen. Aber nichts merken durfte sie davon. Und als Franz am Abend allein im Zimmer war, öffnete er rasch den Kasten und — versteckte die kostbare Uhr in die Taschen eines alten, lumpigen Rodes, den er einst auf der Jagd zu tragen pflegte, den er aber seit Jahren nicht mehr anzog, weil er schon gar zu schäbig war, selbst für seine Verhältnisse. Nun, dort ist die überraschende Ueberraschung für seine Frau gewiß am sichersten aufgehoben. Er rieb sich vor Vergnügen die Hände, wenn er sich das Gesicht vorstellte, das Klara am Weihnachtsabend beim Anblick der erschienenen Uhr machen wird...

Als Franz am Weihnachtsabend nach Hause kam, strahlte ihm durchs Fenster der Glanz eines kleinen Weihnachtsbaumes entgegen. Wie lieb von seiner Klara, für friedliche Stimmung zu sorgen, denn schließlich so alt war man doch noch nicht, um schon jeden Sinn für die Poesie des herrlichsten aller Feste verloren zu haben.

„Mehr noch als der Baum strahlte aber das Gesicht seiner Frau, als sie ihn an der Tür empfing.“

„Franz, lieber Franz“, sagte sie, ihn umarmend, „eh du hineingehst — ein Geständnis.“

„Klara, hier an der Türschwelle — ein Geständnis?“

„Nun ja, Franz, wir hätten uns doch in diesem Jahr nichts schenken sollen — aber — aber — aus Amerika ein Brief — von Onkel Eduard — mit 20 Dollar — ich hab' dir's verheimlicht — aber nun, fröhliche Weihnacht — komm, Franz, und schau, was aus den Dollars für dich geworden ist.“

Damit zog sie ihn ins Zimmer und drückte ihn in den herrlichen Klubsessel, der so nobel vor dem Schreibtisch stand und den er sich so lange schon gewünscht hatte. Franz war gerührt.

„Was bist du doch für eine liebe Seele, mich so zu erfreuen. Das geht doch weit über unsere Verhältnisse.“

„Denk doch an die Dollars! Die kamen doch wie heringeregnet!“

„Freilich — freilich — die Dollars!“ Nun lächelte Franz verschmitzt. „Also Amerika ist schuld, daß du unseren Pakt nicht eingehalten hast. Nun, dann mag's Amerika büßen, wenn auch ich wortbrüchig geworden bin.“

„Wie?“

„Ja, siehst du, Klärchen, hast du einen Onkel überm Wasser, der Dollars schickt, so hab' ich einen Vetter, der ebenfalls Dollars spendiert.“

„Einen Vetter?“

„Jetzt tauchen sie ja auf, die einst verschollenen Vetter, und kommen durch den Kurstand zu hohen Ehren. Und kurz — ich hab' auch einen Brief erhalten — mit Dollars.“

„Franz?“

„Und was hatt' ich denn mit dem Wammon Besseres tun können, als dir eine Weihnachtsgeschenke bereiten. Hab's verschwiegen, genau wie du's verschwiegen hast, denn wir wollten uns doch in diesem Jahr nichts schenken. Aber jetzt, wenn das Sternchenbanner flattert —“

Franz sprang aus dem Klubsessel, der so großartig federnte, und eilte an den Kasten, öffnete die Tür und begann in den dort hängenden Kleidern zu wühlen.

„Klara“, schrie er plötzlich auf, „wo ist der grüne Rod?“

„Der grüne Rod?“

„Ja doch, der grüne Rod mit den Hirschhornknöpfen!“

„O, der alte Lumpenrod! Er war ja schon ganz abgetragen und zerrissen.“

„Ja, ja, zerrissen war er. Aber wo — wo ist er?“

„Aber Franz, du hast ihn doch schon lang nicht mehr anziehen wollen, weil er gar zu schäbig war.“

„Anziehen — nein — aber wo ist er hingekommen?“

„Franz, ich — ich hab' ihn verschont.“

„Weißt, was hast du getan?“

„Ein armer Mann war heut nachmittag hier, ein Kriegsinvalide, ohne — ohne Beine und ohne Augen — und er hat schrecklich gekammert, wie schlecht es ihm ginge und die Familie darbt daheim — und da hab' ich ihm Brot und Wachs gegeben —“

„Recht, recht, und?“

„Und er hätte nichts Barmes anzusehen, klagte er, und da ich wußte, daß du den grünen Rod doch nicht mehr anziehst —“

„Da hast du ihn?“

„Da hab' ich ihm den schäbigen Rod geschenkt.“

Franz schlug die Hände über dem Kopf zusammen.

„Klara, Klara, in dem Rod hatte ich ja das Geschenk für dich versteckt —!“

„Was? Wie?“

„Eine goldene Armbanduhr, wie du sie dir längst gewünscht hast, mit einer Perle in der Mitte und ringsherum lauter Edelsteine.“

Jetzt schrie Klara auf und sank wie vernichtet in den Klubsessel. Dann sprang sie aber sofort wieder in die Höhe.

„Ich weiß, wo er wohnt!“ rief sie.

„Wer?“

„Der Kriegsinvalide. Denn ich versprach ihm bei Gelegenheit noch mehr alte Kleider zu schenken. Also — Brückenstraße — 57, ja 57 — und er heißt — Wüller — Schiller — nein, Wüller.“

„Also dann rasch fort zu deinem Kriegsinvaliden!“

Sie nahmen ein Auto — das ging auch noch auf amerikanische Kosten — und fuhren in die Brückenstraße. Nummer 57 war ein unbewohnter Platz.

„Bisshier 67?“ flüpfte Klara vorlegen.

Das stimmte auch nicht. Aber in Nummer 75 — 9, über die Genauigkeit der Frauen!

— dort wohnte richtig im vierten Stock ein Kriegsinvalide namens Wüller.

„Ja, ja, so heißt er!“ rief Klara erfreut.

„Also dann hinauf, hinauf!“

In der Stube wurde gerade Weihnachten gefeiert. Auf dem Tisch ein bescheidener Baum, ringsum kleine Gaben, davor drei kleinere Kinder, eine Frau, die Mutter, und ein Mann, anscheinend ein Kriegsinvalide, der sämtliche Beine hatte und nur ein Auge verbunden trug und der — einen grünen Rod mit Hirschhornknöpfen anhatte.

„Er ist es!“ rief Klara triumphierend.

Franz sprang auf den Mann zu und senkte sein, Dank blühend in die Tasche seines ehemaligen Rodes.

„Herr, Herr, was erlauben Sie sich?“ schrie der Invalid, Wüller erschrocken.

„Seien Sie beruhigt, lieber Freund“, sagte hierauf Franz und zog aus der Tasche des Rodenters die goldene Armbanduhr heraus. „Nun ist alles in bester Ordnung, lieber Herr Wüller.“

Rasch folgte dann unter Lachen und Scherzen die Aufklärung, und da sie nun schon da waren, folgten Klara und Franz gern der Einladung, den Festabend im Kreise der Familie des Kriegsinvaliden zu verbringen. Dafür mußte sich aber die ganze Familie Wüller am andern Tag bei ihnen reichlich bewirten und beschenken lassen, was namentlich den Kindern zugute kam. Natürlich wurden beim Festmahl auch ein paar Gläser geleert, bei welcher Gelegenheit Franz alles mögliche hochleben ließ: die Duplizität der Theosophen, den weitläufigen Onkel und den verschollenen Vetter, die amerikanische Währung und die Hirschhornknöpfe, alle ehrlichen Kriegsinvaliden und die ganze Menschheit die guten Willens ist...

Und hernach hatten Franz und Klara das Empfinden, noch nie so teure, aber auch noch nie so überraschend schöne Weihnachtsfeier erlebt zu haben, wie gerade jetzt, wo sie sich gegenseitig keine Ueberraschungen bereiten wollten.

Plauderei.

In einem eleganten Kaffeehause der Großstadt B. saßen zwei Herren bei einer Schale Mokka und plauderten gemütlich über verschiedene Dinge, bis das Gespräch auf's „Ewig Weißliche“ kam.

„Es ist, wie ich dir sage“, schloß der Jüngere seine Rede, „ich bin schon drei Jahre hier, verkehre in den allerersten Häusern — aber bis heute bin ich keiner einzigen anständigen Frau begegnet. Sie sind alle gleich schamlos in ihrer Kleidung und in ihrer Gesinnung.“

„Oho“, meinte der Ältere, „wie kann man so apodiktisch eine Behauptung aufstellen, es wäre wohl traurig, wenn es in einer Millionenstadt keine einzige anständige Dame gäbe.“

„Mag sein, im kleinen Völle, im kleinen Mittelstand — aber ich spreche von hause vort.“

„Natürlich“, erwiderte spöttisch der Andere — „von der „guten Gesellschaft“, angefangen von den Salons der Gräfin Rodenbed und der Frau Konjul Chedallah — da glaube ich dir ganz gern, daß du dort „die ideale Frau“ nicht gefunden hast. Aber ich kenne Damen aus der allerersten Gesellschaft, die nicht nur schön und geschick sind, sondern auch hochanständig.“

„Hier in B.? Das wundert mich, denn ich kenne alle Damen der Gesellschaft; wer könnte das sein?“

„Also — eine von diesen Damen ist meine Schwester.“

„Du hast eine Schwester? Und sie lebt hier?“

„Sawohl. Es ist die Baronin K. Sie ist seit zehn Jahren verheiratet und vergöttert ihren Mann. Sie haben einen kleinen Kreis auslesener Freunde, haben ein schönes Heim, interessieren sich für Kunst und Musik — machen schöne Reisen, doch — in der Gesellschaft sieht man sie selten.“

„Das ist wohl eine Ausnahme!“

„Nein, ich werde dir gleich eine andere nennen: die Frau des Großindustriellen J. Das ist eine charmante Frau, die ihr höchstes Glück in der Familie sucht und findet. Ihren großen Reichtum verwendet sie in der vornehmsten Art, indem sie den Armen hilft. Sie stößt die Armut, namentlich die verächtliche Armut, in den entferntesten Winkel auf und hilft wie und wo sie kann. Wie viele hat sie vor der Verzweiflung, ja vor dem Selbstmord gerettet!“

„Wie ist es aber denn möglich, daß ich diese Dame nirgends getroffen? Auch nicht bei Wohltätigkeitsveranstaltungen?“

„Die Art des Wohlthuns sagt sie. Sie meint, und mit Recht, daß die Armen und Bedürftigen von diesen sogenannten Wohltätigkeitsveranstaltungen wenig haben.“

Der jüngere der beiden Freunde war ganz kleinlaut geworden. Doch wollte er dem andern noch immer nicht recht geben.

„Das sind eben Ausnahmen.“

„Ich könnte dir noch viel solcher Ausnahmen nennen.“

„Hätte mich nicht für unbescheiden, wenn ich dich bitte, mir noch einige von diesen erhebenden Beispielen vorzuführen.“

„Gern, ich will dir sogar von einer Dame erzählen, die mir einst nahe gestanden, und an die ich noch jetzt mit der größten Verehrung denke. Es ist meine Kousine. Sie war meine erste Liebe — für mich ein unerreichbares Ideal. Ich war damals ein Knabe, ein vollausgebildetes, entzückendes schönes Mädchen. Ich war arm, sie — sehr reich. Von meiner hehren, innigen Liebe hat sie nie etwas erfahren. Lieb und gütig war sie zwar stets zu mir: sie liebte mich wie eine ältere Schwester den viel jüngeren Bruder. Sie war von vielen umworben, und heiratete, mir noch heute unverstänlich, einen Mann, der ihrer in jeder Hinsicht unwürdig war. Sie machte an seiner Seite ein langes, unsägliches Martyrium durch, sie litt physisch und moralisch. Kein vernünftiger Mensch hätte es ihr verargen können, wenn sie — noch so jung und schön — ihr Glück bei einem andern gefunden. Doch dieser Gedanke ist schon eine Entweihung an ihrem Andenken. Kurz, sie blieb makellos, aber von ihrer einstigen Schönheit sind kaum noch Spuren geblieben. Jetzt ist sie vierzig Jahre, — mit dreißig hatte sie schon ganz weiße Haare. — Arme Hölle!“

Es war plötzlich ganz still geworden zwischen den beiden Männern. Da reichte Kurt dem älteren Freunde die Hand und sprach: „Ich danke dir von ganzem Herzen für diese Erzählungen. Sie sollen mir eine heilsame Lehre sein, denn ich habe zu übereilt und oberflächlich geurteilt. Ich habe in Häusern verkehrt, wo ein frivolster Ton geherrscht, habe mich dort gut amüsiert, aber doch gute, edle Menschen vermisst, vor allem das ideale Weib vermisst. Nun bin ich zur Ueberzeugung gekommen, daß die schönen und edlen Frauen hauptsächlich ihrer Familie und ihrem engsten Bekanntenkreise leben, von ihnen weiß die Öffentlichkeit wenig zu erzählen. — Die Frauen aber, die in der großen Welt eine Rolle spielen, — das sind nicht die Besten ihres Geschlechts.“

Der Weihnachtsmann!

Erzählung von Th. Z. Gottlieb.

Ein prächtiger Abend dämmerte heran. Noch war es nicht völlig dunkel; in den Straßen leuchteten noch nicht die armeneligen Laternen ihren trüben Schein. Aber am Himmel, dem jetzt schwarz-blauen, waren schon Myriaden Sternchen angeheftet.

Eine zitterige Kälte herrschte. Der Schnee unter den Füßen knarrte und knirschte.

Fritz Berger ging mechanisch durch die lange Gasse seinem Ziele zu: dem Wirtshaus zum „Goldenen Ochsen“. Heute so, wie schon seit vielen Wochen jeden Abend. Es kam ihm das gar nicht mehr aufergeadlich vor. Vor sechs Jahren hatte er geheiratet; im besten Einvernehmen hatte er mit seinem Weibe gelebt — bis vor einigen Monaten. Da war das Trennende gekommen und hatte sein Eheleben zerstört, entzweierte. Er war eben den bedauerlichen Weg vieler seiner Kameraden gegangen: am Jahrtag von der Fabrik ins — Wirtshaus. Zuerst einmal, dann öfter, und dann — regelmäßig, wie viele andere. Es ward ihm zur ständigen Gewohnheit, von der er nicht mehr lassen konnte oder wollte.

Fritz Bergrers Frau war ein braves Weib. Wie nur gelten eine. Reinlich, sparsam, über alle Maßen häuslich; sie hatte ihrem so abgöttisch geliebten Manne nur selten Gelegenheit gegeben zu einem mißgünstigen Worte. Und doch kam das Gefürchtete: er blieb weniger zu Hause wie vordem, trank mehr, als ihm nützte; verbrachte die kostbare Zeit, anstatt sie seiner Familie zu widmen, lieber im Gasthause, und kehrte von dort zu nachtschlafender Zeit heim, nicht ohne die Spuren, die man von solchem Treiben mitbringen mußte. Ohne ein Wort zu sprechen, sank er ins Bett, erst beim Morgenrauschen erwachend, mit wüstem Kopf, lächelnd. Und dann zur Arbeit.

Frau Martha sagte anfangs nicht viel, später gar nichts mehr. Als es aber immer ärger und schlechter wurde, hielt sie ihm doch sein Tun vor, und suchte ihn durch Reden

und sanftes Behandeln von seinem Gebaren abbringen. Vergebens waren ihre Bitten und Beschwörungen, vergebens ihr Hinweis auf den lieben kleinen Bub, der nicht einmal recht wußte, daß er einen Vater habe, weil er ihn so selten sah. Bis endlich dem armen Weibe der letzte müde Faden der Geduld riß.

Eines Nachts, als Berger wieder, wie gewöhnlich seiner Sinne nicht ganz mächtig, zur Tür seiner Wohnung hineinschlieferte, befand er sich in einer leeren, kahlen Wohnung: sein Weib hatte ihn mit dem Kinde verlassen. —

Das waren die wenig erfreulichen Erinnerungsbilder, die Fritz Berger beschäftigten, während er durch die Gassen schritt. Seit mehr als fünf Monaten war er nun allein. Er lebte das Dasein eines Junggesellen, ohne eigentlich einer zu sein. Ein Bett, ein Stuhl, ein Schrank, ein Schubladkasten, in dem er seine Kleider und Wäsche barg — das war das Mobiliar seines Heims. Ringsum nackte Wände, die ihn mit ihrem schmutzigen Grau im trüben Scheine der Petroleumlampe verzwelfelt anstarrten. Da sollte er Stimmung kriegen? Lieber ins Wirtshaus, wo es doch ganz anders lustig herging!

Verflüchteter Einfall von seinem Weibe, ihn so mit nichts dir nichts der Einsamkeit zu überlassen! — Wie es ihr jetzt wohl gehen mochte?

Vor ein paar Wochen hatte er gehört, daß sie sich mit Näharbeiten beschäftige und sich ganz gut fortbringe. Ihm war's recht. Er gönnte es ihr und war ihr nicht neidig. Denn mit dem, was er ihr zu zahlen verpflichtet worden war, konnte sie wahrlich nicht weit springen. Und daß sie vielleicht als Wäscherin oder Dienstmagd gehen sollte, das hatte seine Martha wirklich nicht nötig, denn sie verstand etwas! —

Ein gelblich-schaler Laternenschein blinkte ihm jetzt entgegen: der „Goldene Ochse“ — sein Uhl. Er stäubte sich den seinen Kiesel-schnee, den die kalte Luft von Häusern wirbelte, vom Hute; stampfte sich die Schneeballen von den Absätzen, dann trat er in den Flur. Hatten ihm sonst immer Stimmengewirr und Geräusch vom Gastzimmer her entgegengetönt, so blieb es heute merkwürdig still.

Er öffnete die Türe und trat ein. Hinter dem Schanitzsch hervor begrüßte ihn der Wirt mit einem jovialen „Servus Berger!“, und Fritz gab den Gruß kurz zurück. Ganz in der Ecke, an seinem Stammpflichtchen, saßen heute ein paar junge Burken und vergnügten sich mit Kartenspiel. Das war für Berger keine Gesellschaft. Er setzte sich daher an einen andern Tisch und schaffte sich einen Wein an.

„Was ist's, Kollmann, ist dein Geschäft heute bankerott geworden, weil du beinahe der einzige Gast selber bist?“ fragte er den Wirt, als dieser ihm den Wein hingestellt hatte.

„Warum?“ gab dieser zurück. „Weil heute wenig Leut' hier sind? Mein Gott, heut' bleibt doch ein jeder gern zu Hause, der Weib und Kinder hat!“

„Weshalb heute?“ fragte verwundert Berger.

„Na, weil heut' doch heiliger Abend ist!“

Berger's Gesicht wurde lang. Herrgott, heiliger Abend! Was es denn überhaupt auf der Welt einen Menschen, der dies vergessen konnte? Er — natürlich er! Bei Tag in der Fabrik, mürrisch, absolut nicht zugänglich, so daß er fast den ganzen Tag mit niemandem ein Wort sprach, außer was geschäftlich nötig war, — und abends im Wirtshaus bis in die dunkle Nacht — da wurde freilich auch nichts über die heilige Christnacht verhandelt! — Also heut'! Und da blieb ein jeder gern zu Hause, der Weib und Kinder hat! Er auch. . . Ja, hatte er denn? . . . Nein, er war allein, schon seit Monaten. Er gehörte zu jenen Einsamen, die keinen heiligen Abend brauchten. Die auch an dem Tag dieses großen Familienfestes ihre Zeit im Wirtshaus verbrachten. Wie sollte er auch anders? Seine grauen, leeren Wände zu Hause. . .

Die jungen Leute im Stammtisch unterhielten sich laut und lebhaft. Jetzt kam noch ein junger Mann und gesellte sich zu ihnen. Der trug in seinen Händen ein kleines, zierliches Täuschchen, mit Bändern und Pieraten und Bachwerk behangen. Auch Rüsse und Äpfel steckten darauf. Er hatte das Bäumchen eben aus der Küche geholt, wo es die freundliche Wirtin aufgestellt hatte.

„Wer sind die Leute?“ fragte Berger den Wirt.

„Lauter fremde Handwerker aus der neuen Fabrik da links. Sie feiern heute hier ihren

Christabend, weil sie zu weit haben, um nach Hause fahren zu können!“

Berger sagte nichts. Aber er ließ seine Augen nicht von den jungen Leuten. Und als diese immer lustiger wurden und schließlich gar Laster ausbrachten und ihre fernem Lieben unter dem brennenden Tannenbaum leben ließen, da trant Berger seinen Wein aus, zahlte und ging wortlos aus dem Zimmer. Es war in ihm etwas aufgestiegen, brennend heiß, verzehrend, und sah ihn in der Dunkelheit wie ein Klotz, der ihn zu ersticken drohte.

Verwundert blickte ihm der Wirt nach.

„Mir scheint, Berger, in dir verlernt' ich bald einen guten Gast!“ murmelte er. —

Still, ganz niedergedrückt, ging Fritz Berger die Straße entlang. In seinem Innern wühlte nur der eine Gedanke: Weihnacht! Jeder zu Hause, der Weib und Kind hatte! Und er war an dem Festtag gedankenlos vorübergegangen, als wäre er nichts für ihn. Er schlug sich vor die Stirn, weil er ein Narr war!

Ein hellerleuchtetes Fenster, an dem die Vorhänge nicht zugezogen waren. Unwillkürlich glitt sein Blick in das Zimmer. Und da sah er, was er jetzt heute nicht sehen wollte: einen Tannenbaum im strahlenden Kerzenschein! Und rundherum Menschen, weihnachtsfrohe Menschen, denen aus den Gesichtern die andachtsvolle Weiße widersprahlte.

Berger wandte sich ab. Das war ein Anblick, der ihn wie von Furien gejagt von dannen trieb. Und weiter ging er die Straße, ziellos, planlos. Er hatte das Gefühl, als werde er von einer geheimnisvollen magnetischen Kraft angezogen, immer geradeaus, der Vorstadt zu.

Wieder ein Fenster, durch das die Helle in den dunklen Abend glänzte. Berger wollte vorbei. Doch sein Kopf wurde nach rechts gedreht, dorthin, von wo der Schein kam — durch einen Willen, der nicht der seine war. . .

Ein Mann, eine Frau, die in ihrer Mitte einen Bub hielten. Und der Bub streckte jauchzend die Arme nach ihm aus, dem Wunderbaren, das das Christkind ihm beschert.

Weihnacht. . . Familienglück. . .

Hatte ihn das Schicksal heut' auf die dunkle Straße geschickt, um ihn so zu narren? . . . Berger stöhnte auf. Er fühlte sich einem dumpfen Schmerz, und wie ein Schleier sank es da vor seinen Augen: er konnte dieses Glück auch haben, heut', an diesem Tage; doch hatte er es sich selber verschert. Nur er war daran schuld, daß er jetzt, wo andere Menschen das schönste und froheste Fest im Leben feierten, in abenddunkler Straße irrte und nicht wußte woaus und wohin!

Es griff ihm etwas ans Herz, daß er in jähem Weh zuckte. — Allmählich war er in raschere Gangart geraten. Nein, er kannte. Denn hinter ihm war ein Verfolger her, den er nicht sah und kannte, aber spürte. Bei jedem Fenster, das er erleuchtet sah, wandte er den Blick zur Seite; denn aus diesen Zimmern sah er fragenhaft verzerrte Gesichter gaffen, die ihn anstarrten. Reuend eilte er dahin. Weber rechts noch links sah er jetzt, nur immer geradeaus.

So war er in einem Viertel angelangt, das sein Fuß nimmer betreten hatte seit dem Tage, wo er alles von sich gestößen.

Wie kam er gerade hierher? Er wußte es nicht. Fühlte nur, daß er gezogen, geschoben wurde. Und da stand er plötzlich vor einem Hause, in dem wohnte. . .

Großer Gott, was das möglich? Wollte er denn das?

Sie wohnte im Parterre, hinten hinaus. Das wußte er. Da hatte sie ein kleines, trauriges Stübchen, da schalteten und walteten ihre nimmermüden Hände für sich und ihr — sein Kind. Und wie ein Trunkener stolperte er durch den dunklen Hausflur, in den Hof. Sein gieriger Blick suchte jetzt, was er früher nicht anzusehen vermocht: ein erleuchtetes Fenster. . . Er fand es. Heller Lichterglanz strahlte daraus hervor. Das Auge des nachstirrenden, gewissengepeinigten Mannes bohrte sich durch die Scheiben und verschlang das Bild, das sich ihm bot: Martha, sein Weib, und Karl, sein Bub — vor dem fernestrahenden Tannenbaum!

Da empfand er, fühlte es, was ihn so zehrend gepunkt und unwiderstehlich getrieben hatte: denen da drinnen fehlte einer zum frohen Feste — und das war er!

Sachte trat er vom Fenster zurück und ging bis zur Tür der Wohnstube. Das Herz klopfte ihm stürmisch bis zum Hals hinauf. Leise und behutsam klopfte er an, wie ein Bettler. Wie ein Bettler! Denn er war ja auch einer — er ging um sein Glück bitten. . .

Es ertönte kein Heroin. Aber die Tür tat sich auf, und vom Munde des überraschten Weibes ertönte ein leiser Schreckensschrei. Aber als der Mann vollends ins Zimmer

trat und die Tür hinter sich schloß, da erscholl ein Doppelschrei: „Martha!“ — „Fritz, du?“

Dem gemarterten Manne versagte die Stimme. Nur kam es von seinen Lippen:

„Martha — ich halt's nicht aus! Daheim die stieren, grauen Wände — die Leere Wohnung, in der alles, alles fehlt — ich werde wahnsinnig! Hilf mir! Ich geh' von dir nimmer fort — wenn du mich nicht —“ Es würgte ihn in der Kehle, daß er fast zu ersticken drohte.

Da fühlte er, wie eine linde, weiche Hand über seinen Scheitel glitt. „Fritz, mir ist es immer so vorgekommen, als wenn du doch noch zu mir kommen müßtest! Und daß es gerade am heiligen Abend —“

Da jubelte der kleine Karl, der bis jetzt großäugig-erstaunt auf den Vater geblickt hatte: „Gelt, Vater, wenn du da bleibst, hab' ich den schönsten und besten Weihnachtsmann!“

Und nun jubelten alle drei. . .

Nur einer jubelte nicht: der Wirt zum „Goldenen Ochsen“. Denn er hatte wirklich einen seiner besten Gäste verloren. . .

Sei willkommen, Tannenbaum!

Noch vom Himmel holbe Kunde,
Sternenlicht und frommer Sang;
Dankeswort von Mund zu Munde
Und die Nacht voll Glockenklänge.

Und von Glanz das Herz durchglommen,
Voll von altem Kindertraum,
Fest der Liebe, sei willkommen,
Sei willkommen, Tannenbaum!

Strahle Freude durch die Herzen,
Dufte lieblich durch das Haus,
Scheuche mit den hellen Kerzen
Die Gespenster uns hinaus!

Und verlosch dein gold'ner Schimmer,
Ist das frische Grün verdorrt,
Leuchte, dufte dann noch immer
Fröhlich in den Herzen fort!

Bernhard Roster.

Warte nur, Maya. . . .

Eine Alltagsgeschichte von Draga Ritsche-Gegebusic

Nein, niemand hätte gedacht, daß es so schnell gehen würde! Sie war doch eigentlich immer ganz gesund gewesen, die Frau vom Senator Holm, wenn auch jart, sehr jart — und so merkwürdig still. Aber freilich, woher hätte sie auch die Zeit zum Lachen nehmen sollen? Sechs Kinder im Haus, und das jüngste kaum sieben Jahre. Da muß eins schon fleißig sein, um alles beim Rechten zu erhalten, und sie hatte kein Dienstmädchen gehabt, immer alles selbst geschafft, mit den eigenen Händen und schwachen Händen.

Nun lag sie drinnen, in der guten Stube, streckte den schlanken Leib, als wäre sie ans Kreuz geschlagen, und über ihrem müden Gesicht lag der Schein der Kerzen, wie auf den heiligen Bildern in der Kirche.

Die Kinder standen in den Winkeln umher und wuschen sich die Tränen aus den Augen, und Senator Holm hatte zu tun, wie noch nie. Ach, wie war das schwer, was ein verlassener Mann tragen mußte! Er hatte kaum Zeit, auf ein Trauern zu denken, schon hierhin und dorthin, voll Unruhe und Suchen, als wäre irgendwo etwas versteckt, das er finden müsse.

Erst abends wurde es besser. Die Kinder schliefen endlich und der Witwer setzte sich neben den Sarg auf den Stuhl, darauf ein Tannenreis im Weihwasser stand. Es war eine ruhige, klare Nacht, und die Fenster offen, so daß man den Himmel sehen konnte und die brennenden Sterne.

Und indem Senator Holm langsam zur Ruhe kam und nachdachte und sich unterredete mit allem, was durch sein Herz ging, war es ihm wieder, als sehe er die Frau vor sich, als Mädchen, an dem Tage, da er sie zum Altar geführt. Alle hatten ihn damals geprießen und Maya Dalen ihren Glück geneidet. Denn sie war ärmer gewesen denn eine Kirchenmaus und hatte aus der vielköpfigen Lehrersfamilie nichts mitgebracht als ihre kleine, blass Schönheits. Eine Haut wie Alabaster und die Augen standen in dem Gesichtchen groß und dunkel wie die ewige Nacht. Und nun sollte sie eine gnädige Frau werden. Kam in das große Haus am Stadtplatz, das voll altem Urväterhausrat stand, und durfte dort schaffen nach Belieben. Was fehlte ihr? Schon im ersten Jahr lag ein Mägdlein in der Wiege und im zweiten wieder eines. Daß

es da Arbeit gab, war gewiß. Aber daß deswegen ein so junges Blut dahinwelkte, wie ein Pflänzchen, dem nicht mehr zu helfen ist, das kam doch nicht davon?

Freilich, in den ersten Jahren, da hatte Maya oft gebeten, eine Hilfe ins Haus nehmen zu dürfen: „Ich schaff's allein nicht mehr, Karl —“. Aber da hatte er gelacht und schließlich gesagt: „Warte nur, Maya — bis erst meine Gehaltsbesserung kommt. . .“

Und als sie da war, lag in der Wiege der erste Bub, und doch ging es mit einem Male auch ohne Hilfe ganz gut. Nur das viele Nähen und Flicken! „Könnte ich nicht einmal die Schneidern rufen?“ Aber da war er empört. „Die Schneidern? Für diese winzigen Kinderjachen? Zu was hatte sie denn die neue Nähmaschine?“ Und es ging wirklich! „Aber ein Kleid für mich, Karl —“

„Warte nur Maya, bis das Neujahrgeld kommt!“ Aber mittlerweile gab es wieder Zuwachs. Die Ausgaben stiegen und Maya sagte nichts mehr. Nur einmal, als die Aelteste konfirmiert worden war, und sich dem Musikstudium widmen wollte. „Es wäre schon besser, sie würde mir im Haushalt helfen —“ hatte Maya da gesagt, „ich brauchte sie so notwendig und meine auch, sie hat kein sonderliches Talent zur Musik.“

Der Senator hatte gutmütig dazu gelacht. Er war stolz auf diese Erstgeborene, die so sehr seiner Frau ähnlich war, freilich damals, als er sie aus Liebe geheiratet hatte. „Warte nur, Maya — bis du sie im ersten Konzert hören wirst.“

Sie hatte nicht mehr gewartet. Eines Tages legte sie sich hin, faltete die emenden Hände, schlug die Lider vor die dunklen Sterne und drehte den Kopf zur Wand.

War das möglich?

So aus dem Kreis herauszutreten, wo sie geliebt und geehrt gewesen? So ohne Grund, ohne eigentliche Krankheit. . .

Der Senator sah kopfschüttelnd und fast unwillig auf die Tote und erhob sich. Er mußte zur Bahn. Mit dem ersten Frühzug sollte seine Aelteste aus der Stadt kommen.

Geradezu erschütternd wirkte das Bild auf dem Friedhof. Da stand der Marter, hielt das heilige Buch dicht am Herzen und lagte das Gleichnis aus vom Kreuz und vom Tode. Und der schmerzgebeugte Witwer schob sechs junge Gestalten vor, sechs mütterlose Kinder, damit sie die feuchten Erbschollen ins Grab würfen, als letzten Gruß. . .

Ja, das war nun kein leichtes Stück für den Senator. Wenn er am Tag den Geist müde gearbeitet hatte, mußte er am Abend nochmals heran, und geben, was er hatte. „Papa! Der Kurt hat ein Loch im Ärmel — so groß! — Und ich bringe meine Regenjacke nicht heraus!“

„Papa — Minna ist schon wieder weggegangen, und wir haben heute kein Nachtmahl bekommen!“ Minna war das neue Dienstmädchen, und die nahm es mit ihren Pflichten nicht sehr genau.

„Papa, du mußt Geld geben, Grete will Eier kaufen und macht uns einen Kuchen!“

Papa besah das Loch in der Jacke, sah bei der Rechenaufgabe und gab der Aeltesten das Geld für die Eier. Daß in der Speisekammer wohlwahrhaft 4 große Gläser davon standen, sorglich von Mayas Händen eingelegt, wußte niemand, oder vielleicht nur Minna, aber das war nicht da. Grete verbrannte den Kuchen und die Finger und sagte: „s ist ja gleichgültig, morgen fahre ich ja wieder.“

Da entschloß sich Senator Holm zu einer Hausdame.

Ein Jahr lang quälte er sich damit herum. Keine blieb länger, als bis sie den Dienstdienst erleichtert und das Silberzeug zur Seite gebracht hatte. Die Kinder waren verwahrloßt, und die Ansprüche der großen Familie waren zum ersten Mal nicht im Einklang mit seinem Einkommen. Er mußte die Nacht zu Hilfe nehmen und erst frühmorgens erlosch in seinem Arbeitszimmer die Lampe.

Endlich schrieb Holm an seine Tante. Er hatte sie eigentlich nie recht leiden mögen. Sie war eine resolute, energische Frau von fünfzig Jahren und Witwe nach einem Professor. Aber er war so in Not — was sollte er tun?

Und sie kam. Kam wirklich und gern.

Frau Schulze hatte Kraft und Selbstbewußtsein für zehne und brachte im Hausdame brechen ein geordnetes Hauswesen zustande.

„Karl, zuerst muß die Schneidern her — die Kinder haben ja nichts zum Anziehen!“ Da half kein: Warie nur — die Schneidern kam und aus Mayas Händen wurden praktische, obwohl reichlich annuatslose Mitteldinge für die Kinder zugeschnitten.

Auch ein Dienstmädchen mußte heran, „denn die großen Arbeiten überanstrengen mich und rauben mir die Stunden, die ich

über der Erziehung der Kinder widmen kann.

Senator Holm begriff das wohl und beehrte sich, ein Dienstmädchen einzustellen, nur um es der Tante recht zu machen. Er war ja so froh, daß wieder alles wie am Schnürchen ging, manchmal freilich kam es ihm so leise zum Bewußtsein, daß Maya wohl mehr Opfer gebracht hatte, als er ahnte.

Zu den Ferien kam Grete. Sie mußte beim Einziehen helfen und jeden Nachmittag sah sie Holm von seinem Fenster aus im Garten Früchte entfeimen, während Tante Schulze sich dem Mittagstisch hingab. Auch am Abend stand Grete noch in der Küche, um das Mädchen beim Abspülen zu beaufsichtigen, während Tante Schulze schon herauf nach ihrem Schlafgemach stieg.

Vorher öffnete sie die Tür zu Holms Arbeitszimmer:

„Kar! ich geh schlafen! Ich bin todmüde, 's war wieder anstrengend heute!“

Gewiß, er fühlte es ihr nach und konnte nicht verlangen, daß sie noch mit ihm eine Brettpartie mache, so wie er es früher von Maya gefordert hatte — er mußte ja froh sein, wenn sie bei ihm blieb. Die Kinder gediehen wieder und waren überaus artig, nur Grete erschien ihm merkwürdig still. Ueberhaupt, wie sehr das Mädel ihrer Mutter glich!

Senator Holm tat einen leisen Seufzer und verfügte sich auch in sein Schlafgemach. Aber es war eine Unruhe in ihm, und ein Horchen, er wußte nicht, worauf. War es das Heimweh, das ihm die Brust so schwer machte? Oder suchte eine Seele nach ihm? Denn es gibt ein Reich, das außerhalb der Welt liegt, darin die Seelen sich begegnen, nach einander begehren und nicht stille sein können, bis der andere sie hört.

Am nächsten Morgen sagte Tante Schulze: „Ich meine, Grete bleibt ruhig hier. Das Studium kostet Geld und ist ganz unnütz.“

„Wie so?“ flatterte Holm.

„Nun, sie hat mir gestern vorgespielt. Verlaß dich drauf, es ist nichts.“

„Aber Grete — was sagt sie?“

„Sie bleibt gerne.“

Da wußte Holm, es war die Seele seiner Frau, die ihn gesucht hatte in seiner Tochter. Er ging zu ihr, umfaßte sie mit ungewohnter Zärtlichkeit und sagte: „Wilst du wirklich bei uns bleiben, kleine Grete?“

Sie nickte mit schönem Freimuth. „Ja, Papa, ich kann ja wirklich nichts — nur muß du der Tante sagen, daß sie mich bishen freigeht.“

Er sagte es. Trotz den laugen, forschend umbeugenen Blicken, die darauf folgten.

Und er zog seine Älteste ganz zu sich heran, so wie er es jetzt wünschte, mit Maya gemacht zu haben. Oft ging er auch auf den Friedhof und die Neue schüttelte ihn wie Erlenlaub. „Zu spät!“ stöhnte er. „Zu spät!“ Ja, das war das Bitterste, am Grabe zu stehen und nicht mehr gutmachen zu können!

Aber Langjam wurde das Gefühl linder, und zwar mit jedem Tag, an dem sich ihm seine Tochter zärtlicher entgegenneigte. Er wurde noch einmal jung und stieß das Tor zu seiner Herzenskammer weit auf.

Da kam der Juristenball.

„Grete muß auch gehen!“ entschied die Tante. „Sie ist jetzt in dem Alter — und schließlich muß sie auch ihr Glück versuchen.“ Und sie ging zu Mayas Kleiderschrank, um ein Gewand zu suchen, das man für diese Zwecke zurechtmachen könnte.

Holm sah betroffen auf. „Grete ist doch noch so jung!“

Aber Gretes Augen waren wie Kerzen am Christbaum, wenn eine Tür sich aufstut, und ein Wind hineinfährt. Da nickte er nur.

Wer bald merkte er, daß sein Kind irgendetwas trübselig umherstief. Mit der späten Aufmerksamkeit, die sich jetzt bei ihm so fein herausgebildet hatte, fragte er sie: „Wist du unglücklich?“

„Ja, Papa“, sagte sie mit dem reinsten Kinderausdruck in den Augen. „Tante will mir kein neues Kleid nähen lassen. Tante will, ich soll in Mutters Seidenem gehen — und das ist so unmodern.“

„Aber Grete — warte nur...“ Herrgott, jetzt hatte er sie auf später vertrösten wollen, wie einst ihre arme Mutter! Ganz erschrocken sprang er auf und ging mit ihr sogleich zur Tante hinüber, um ein neues Kleid zu verlangen. Es kostete Mühe und viele spitze Bemerkungen. Und dann ging das Honorar für einige seiner schriftstellerischen Arbeiten darauf. Grete hatte kostspielige Wünsche für ihr erstes Ballkleid.

Wenn es nur wenigstens einen Erfolg hat!“ brummte die Tante.

Aber es hatte einen Erfolg. Grete war so froh, daß sich Doktor Hans Rotenburg gar nicht an ihr festschlagen konnte. Eine Haut hat-

te sie, wie Alabaster, und die Augen standen in dem Gesichtlein groß und dunkel wie die ewige Nacht.

Er wußte nicht von ihrer Seite und am nächsten Morgen kam er mit einem großen Rosenstrauch und erbat Grete zur Frau.

Tante Schulze strahlte. So eine Partie! Und ging den Herrn Senator holen. Der sagte nur: „Also Sie wollen mit meinen Sonnenchein rauben?“ Tante Schulze fand die Bemerkung höchst unpassend und sandte ihrem Neffen einen strafenden Blick zu.

Dann kam Grete. Sie stand errötend vor dem Doktor und buldete, daß er einen Kuß auf ihre Kinderstirne drückte.

Während der ganzen Brautzeit fühlte Holm doppelte Teilnahme für sein Lieblingskind, das niemand besser kannte, als er, und das dem Schicksal ihrer Mutter entgegenging. Der Bräutigam war nicht mehr jung, sein Haupthaar schon gelichtet, und er neigte zur Bequemlichkeit.

Der Hochzeitsstag war für den Vater ärger, als einst der Mutter Todestag. Er nahm sich nach der Trauung den jungen Ehemann beiseite und sprach auf ihn ein. Aber der nickte nur flüchtig. „Ja, ja — lassen Sie nur gut sein, Schwiegervater, ich bin ja kein Menschenfresser!“

Im neuen Jahr war Grete Mutter. Sie kam ins Vaterhaus und bat die Tante um ein altes Stoffkleid von Maya. „Ich will mir davon etwas zurechtschneiden — Hans mag jetzt nichts Neues kaufen!“

„Nun ja, wir haben jetzt andere Auslagen!“ lachte der Doktor. „Aber warte nur, Grete...“

Den Schluß vernahm Holm nicht mehr. Er hatte mit stiller Trauer das kummervolle, so merkwürdig gealterte Gesicht seines Kindes betrachtet. Jetzt legte er die Hand über die Augen und ging still hinaus. Es war wieder das Horchen in ihm, als riefte ihn jemand.

„Warte nur...“

Maxim Gorki und sein Richter.

Episoden von Josef Wilschowsky.
Tante, langandauernde Ruhe „Gorki“ Massimo Gorki! schallten eines Abends durch die stille, allen Nationen gleich gastfreundliche Insel Capri.

Der bekannte Schriftsteller war soeben mit dem Dampfer angekommen, denn hier hatte er, gehetzt nach seiner Flucht aus Sibirien, über Amerika, ein sicheres Asyl gefunden.

Am Landungsplatz hatte man die Pferde von seinem Wagen losgespannt und zog nun diesen unter obigen Zurufen einer größeren Menschenmenge den Berg hinan zum besten Hotel.

Am nächsten Tag begann er seine Wanderungen durch die Insel. Er ging anfangs stets allein, denn er mußte sich sammeln und sich langsam an die ganz neuartigen Verhältnisse gewöhnen.

Oft sah er inmitten der großartigen, wildromantischen Gegenden des Polyphemjensees sitzend auf einem Stein und sah ins Meer hinaus und konnte hierbei seinen Bedürfnissen nach Ruhe und Erholung vollauf genügen. Und da er zugleich auch das Gefühl der Sicherheit für seine Freiheit erlangt hatte, erholte er sich bald von seinem trübseligen Zustande. Er erbaute sich alsbald auch ein bescheidenes eigenes Heim und arbeitete da in Ruhe und Frieden, sich weisend der Liebe zur notleidenden Menschheit.

Während seines zehnjährigen Aufenthaltes besuchte er gerne auch die berühmte Terrasse B., die sich auf einem tausend Fuß hohen, steil aus dem Meer emporragenden Felsen befindet und von wo aus man eine unvergleichlich schöne Aussicht auf den Golf von Neapel genießt. Hier sah er bei seiner Tasse Tee, stets in Gesellschaft mehrerer seiner russischen Landsleute.

Es war anfangs Dezember, zu welcher Zeit man noch leicht auf der freien Terrasse sitzen konnte. Im halbkreisförmigen Teile dieser Terrasse saßen an drei aneinandergehobenen Tischen Gorki mit seiner zweiten Frau und deren Sohn, der Verleger seiner Werke und mehrere andere Freunde in ihren umgürteten grauen Kitteln. Zehn Schritte von hier entfernt saßen an zwei nebeneinanderstehenden Tischen der Großfürst G. aus dem Hause Romanow, ferner ein schwarzhaariger bebrillter Herr, dessen Frau und drei andere Herren. Zwischen diesen Tischen und um dieselben herum standen noch viele, meist von deutschen und englischen Gästen vollbesetzte Tische. Ausgezeichnete Sabinerinnen im Nationalkostüm bedienten lautlos die Gäste mit Kaffee, Tee und köstlichen süßen Malbierweinen; fast lautlos sah die etwa hundert

Gäste zählende Gesellschaft da, vertieft in den Anblick des vor ihr liegenden großartigen Panoramas, von welchem man an diesem Tage kaum das Auge abwenden konnte. Nur Gorki sah häufig zum Tische hinüber, wo der Großfürst saß, und beobachtete scharf den dort sitzenden bebrillten Herrn.

Plötzlich wird die feierliche Stille unterbrochen.

Dubelschaffpfeifer betreten spielend und singend die Terrasse. Sie waren von ihren hinter Neapel liegenden Bergen herabgestiegen um die Gäste der Weihnachten zu verkünden. Die melancolischen, einschmeichelnden Melodien dieser armen Gebirgsbewohner muteten gar wehmütig die Seele an und brachten eine nicht unerwünschte Abwechslung in die Gemütsstimmung der Gäste. Nur einigen Gästen gefielen die Musikanten und ihr Spiel nicht, und das waren die am Tische des Großfürsten Sitzenden, von welchen sich der Bebrillte in besonders lauten Unwillensäußerungen hervortat, von den Spielern als von einer schmutzigen, lausigen Bettelbande sprach und von mir verlangte, dieselben zu entfernen, da sie nicht in eine vom besten Publikum besuchte Wirtschaft gehörten.

Da die übrigen Gäste nichts dazu sagten, konnte ich nichts anderes tun, als die Musiker zum Weggehen zu bitten. Als sie gegangen waren, wandte sich Gorki, der den ganzen Vorgang beobachtet hatte, mit einigen Worten zu seiner Gesellschaft, welche sich gleich darauf erhob und die Tische derart in einem Halbkreis aufstellte, daß dieselben mit dem Halbrund der Terrasse einen Kreis bildeten, während einer von der Gesellschaft den Spielern naheste und dieselben zurück in den Kreis hineinbrachte.

Ich kam in peinliche Verlegenheit, sagte jedoch nichts, denn ich wollte meinen langjährigen Gast Gorki nicht beleidigen.

Und die Dubelschaffpfeifer wurden bewirtet und mußten spielen. Und als der Wein seine Wirkung getan hatte, da begannen zwei von den Spielern unter den drohigsten Bewegungen einen Tarantellstanz aufzuführen, wobei ihre weiten, geflickten, zerrissenen und zerstranzen Radmäntel nur so hin- und herflogen.

Und während sich alle meine Gäste an dem seltsamen Schauspiel ergötzen, fing die Gesellschaft am Fürstentische fast zu toben an, sie drohten mir, nicht mehr kommen zu wollen, wenn das lägliche Gebudel nicht aufhöre; und der Bebrillte verlangte den Namen jenes „ausgehungenen“ Russen zu wissen, der die Musiker zurückrief.

Ich ging zu Gorki und teilte ihm das Verlangen des Bebrillten mit. Gorki sandte einen recht finsternen Blick aus seinen tiefstehenden Augen jenem Fremden zu und ließ ihm sagen, daß er sich wundere, daß er Bieschlow nicht mehr kenne.

Als ich dies dem Bebrillten mitteilte, wurde er blaß und die Brille zitterte ihm auf der Nase; seine Frau aber rief voll Schrecken aus: „Ach Gott, das ist ja der wahre Name von Maxim Gorki, den mein Mann verurteilt hatte. Reisen wir sofort ab, denn wo der ist, da sind noch andere Feinde meines Mannes!“

Und sie verschwanden einer nach dem anderen.

Gorki aber sah mit Genugtuung seinen Todfeind verschwinden, denn er einst Aug' in Auge gegenübergestanden und aus dessen Munde er sein Schreckensurteil vernahmen mußte.

Da er es scheut, den Mammon Geld bei sich zu tragen, ließ er durch seine Frau die armen Spielleute sehr reich beschenken und entließ sie.

Am nächsten Tage wurde wieder gespielt und getanzt und eine Menge von Gästen war gekommen, um Gorki zu sehen.

Sein Richter war freilich nicht mehr auf der Insel zu sehen; er war durch Gorkis Anwesenheit vertrieben worden.

Der Thron des Pharao.

Goldschätze im Brunstgrab von Luxor.

Seit Ende des vorigen Jahrhunderts war das Tal der Königsgräber, gegenüber von Luxor in Oberägypten, in dem rund dreiviertel Jahrhundert lang alle Nachforschungen geruht hatten, wieder nach Gräbern abgegraben worden. Aber erst in den letzten Tagen des November gelang es dem englischen Sammler Lord Carnarvon, nachdem die Ausgräber den die ganze Talsohle viele Meter hoch bedeckenden Schutt — Steinbruchstücke, von der Aushöhlung der Gräber herrührend — abschüttelte, die Fundstelle freizulegen.

Der Eingang war noch verschlossen, wenn auch ersichtlich war, daß der Verschluß schon einmal am Altertum erbrochen worden war. Nach Forträumung der Verschlässe bot sich dem Eintretenden ein Bild, von dem sich nur die wenigen eine Vorstellung machen können, die einmal das Glück hatten, ein unberührtes ägyptisches Grab dieser Zeit zu sehen. Vor der Masse der Beigaben weiß man nicht, was man alles sieht. Da standen drei geschnitzte, vergoldete Brunnstetteln, darauf andere, mit Ebenholz, Elfenbein und Halbedelsteinen ausgelegt, zahllose Kästen, auch eingelegt und mit vergoldeten Inschriften, in einem davon, der außen mit Jagdzeugen bemalt war, reich gestickte Königsgepäcke und vergoldete Sandalen, der Thron mit anachamun, schwer vergoldete Stühle, vier Wagen, auseinandergenommen, auf einem das Pantherfell des Kutschers, Szepter aller Art, merkwürdige Musikinstrumente, Alabastergefäße ungewöhnlicher Form, Fayence Vasen der bekannten schönen blauen Ware, große Massen von Opfergaben, Gazellen, Schaf, Gänse und Entenbraten, wie nachgebildet, in ihren Formen nachgebildet, in den Kästen, Blumensträuße und Kränze, noch in ihren Farben, ein Kasten voller Papyrusrollen usw. usw., kurz gesagt: alle zu einem Königsgrabnis von damals gehörigen Beigaben, wie wir sie — allerdings nur aus den Wandbildern — aus dem Grabe Ramses des Dritten kennen.

Was bisher aufgezählt wurde, stand im ersten Raum. Der zweite enthielt in wirrem Durcheinander wieder Hausrat, vergoldete Bettstellen, Alabastervasen, alles dicht übereinandergepackt. Das vorsichtige Aufnehmen und Bergen dieser Sachen wird Tage dauern. Ehe es nicht beendet ist, wird man auch nicht an den dritten Raum gelangen können, der nach der Auffindung des Grabes noch verschlossen bleiben mußte, und vor dem die Wächter zwei lebensgroße Dolmetschen des Königs stehen, obgleich, wie damals bei solchen Grabstätten ähnlich, mit einer schwarzen, asphaltartigen Masse überstrichen, gewissermaßen als Schatten in der Unterwelt. Diese beiden Statuen zeichnen sich vor ähnlichen, schon früher gefundenen, dadurch aus, daß an ihnen auch noch der ganze reiche Schmuck der Königsstracht wohl erhalten ist.

So weit die Beschreibung des Fundes, die auf dem in der ersten Entdeckung an die „Times“ gesandten Bericht Lord Carnarvons beruht. Was der Fund der Wissenschaft Wichtiges im einzelnen bringt, läßt sich vorläufig nicht sagen, aber jedenfalls wird unsere Kenntnis der Kultur und Kunst der Zeit des Ausganges der 18. Dynastie wieder sehr gefördert werden. Hoffentlich wird auch die politische Geschichte dieser Jahre, die nach recht unklar ist, dabei nicht zu kurz kommen. Mancher Ägyptologe wird sich wohl in dem Kasten mit Papyrusrollen neben den unermesslichen Totenbüchern auch ein ganz Neues Köstchen mit einem Regierungsbericht wünschen, etwa in der Art dessen, der von Ramses dem Dritten erhalten ist.

Aus aller Welt.

Aus aller Welt.

Wer ist der größte Sportsmann aller Zeiten? Diese Frage legte der Pariser „L'Auto“ seinen Lesern zur Beantwortung vor. Das Resultat war überraschend. Auf einer Liste von 53 Sportleuten befinden sich nur acht Nichtfranzosen. Die meisten Stimmen, nämlich 37.782, erhielt der französische Langstreckenläufer und Weltrekordmann Jean Bouin. Als zweiter folgt George Carpentier mit 13.121 Stimmen vor J. Vermeulen, Geo Andre, Christoph, Prulon, Guynemer, Criqui und Terront. An zehnter Stelle steht als erster Nichtfranzose der 16fache amerikanische Radfahrmeister Frank Kramer. Der amerikanische Schwimmer Johann Weissmüller rangiert auf dem 21. Place, der Finne Nurmi auf dem 23. Als 49. ist der amerikanische Sprinter Paddock angeführt.

Neger-Weisheit. In seinem Buch „Die Negerseele“ gibt Delarosse einige Proben von Sprüchen, die er in Westafrika gesammelt hat. Einige Redensarten dieser Schwarzen seien hier angeführt: „Wenn du siehst, daß der Bart deines Bruders Feuer fängt, begieße den deinen mit Wasser.“ — Deine Zunge ist dein Löwe; wenn du sie freiläßt, wird sie dich verschlingen.“ — Wenn jemand sagt: „Bleiben wir sitzen“, so kannst du sicher sein, daß so nicht derjenige spricht, dessen Gefäß sich auf einem Ameisenhaufen befindet.“ — Die Kohle verspottet die Asche.“ — Tränen kann man nicht erkennen, wenn es regnet.“